

Bezugspreis: Vierteljährlich 4.- M., monatlich 1.- M. ...

Anzeigenpreis: Das halbspaltige Nonpareilgesetz ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Dienstag, den 21. Oktober 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Was ist mit Petersburg?

Ob Petersburg und Kronstadt gefallen sind oder nicht, müssen wir nachgerade den Lesern zur Entscheidung überlassen ...

rals Judenitsch anzeigt. Die Hauptstadt sei vorher von der Roten Armee geräumt worden. Meldung Nr. 3 ist in Wien zu Hause ...

Wer hat den Krieg verloren?

Im Winter 1917 unterhielt man sich über das Thema, wer den Frieden von Brest-Litowsk bewirkt habe ...

Deutsch-Französisches.

Wie und von der belgischen Grenze gedrängt wird, ist die Streiklage in Lothringen unverändert. Am Montag nachmittag begannen in Metz unter dem Vorsitz des Präfecten ...

Polens Ostgrenze.

Aus Warschau wird berichtet, daß nach Pariser Meldungen der Jünerrat die Ostgrenze Polens festgelegt habe. Polen erhalte den ganzen Bezirk Sumalki ...

Die Kriegsschulduntersuchung.

Der erste Unterausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschusses hörte am Montag Karl Kaustsky als Sachverständigen über seine Vorschläge zur Beweishebung über die unmittelbare Vorgeschichte des Krieges ...

Ein Ausreiseverbot.

Unter Schweizer Vertreterschaft dröhete uns, daß dem Züricher Vertreter des „Avanti“, Sacerdote, die Ausreiselerlaubnis nach der Schweiz ohne Angabe von Gründen verweigert worden ist.

Die neuen Führer.

Die radikale Mehrheit des Metallarbeiterverbandes hat beschlossen, von der Regierung sofortige Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland zu fordern. Wahrscheinlich ist das die neueste Gewerkschaftsangelegenheit.

Der italienische Wahlkampf.

In einem Briefe an seine Wähler bemängelt der frühere italienische Ministerpräsident Salandra die Bestimmungen des Londoner Vertrages, die die Rume den Kroaten zuteilen, erinnert aber dann daran, daß eine völlige Auflösung Österreich-Ungarns gar nicht im Sinne der Alliierten lag.

Es wird weiter auseinandergesetzt, daß ein geordneter Rückzug der Deutschen an die östliche Grenze Belgiens nicht mehr möglich gewesen sei, dazu sei der Raum zu eng gewesen, und daraus wird dann die Schlussfolgerung gezogen: Kurz und gut, weil die deutsche D. D. V. sich vor dem unabwendbaren Zusammenbruch mühte, hat sie um Waffenstillstand gebeten.

hat der letzte Zeitraum des Krieges nicht vermehrt. Er bewies vielmehr, daß er ein glänzender Generalstabschef, aber nicht zu jenen Führern großen Stils gehörte, die ihres Volkes Geschicke zur Höhe emporzuführen verstehen. Dazu fehlte ihm der rechte Blick, die Fülle der Gedanken und kriegerischen Ausfühler, die klare Einsicht in die Möglichkeiten und, bei der Enge seines ausschließlich militärischen Denkens, auch die staatsmännische Begabung, ohne die ein wahrhaft großer Feldherr nicht sein kann. Zuletzt wurde er in zweifelhafter Lage schwankend, widerspruchsvoll und klammerte sich an Hoffnungen, die jeder Möglichkeit widersprachen.

Dieses Urteil trifft, ganz besonders in seinem letzten Satz, den Nagel auf den Kopf. Es bestätigt das Wort Seydemanus vom „Hazardeur des Weltkriege“, der Deutschland, aus den Himmel eines ganz grundlosen Optimismus in den tiefsten Abgrund der Niederlage geschleudert hat.

Die Revolution brach aus, als Deutschlands Schicksal militärisch schon besiegelt war. Mit Recht weisen die Unabhängigen die Anklage zurück. Sie hätten durch ihre Agitation Deutschlands Niederlage herbeigeführt. Sie haben das beinahe ebensowenig getan, wie wir Sozialdemokraten, die wir allerdings auch zugleich alles taten, was in unseren Kräften stand, um das Deutschland drohende Verhängnis abzuwehren. Nicht die Unabhängigen haben uns nach Versailles geführt, sondern Ludendorff, Tirpitz und die Alideutschen. Wenn aber jetzt die Unabhängigen so großes Gewicht auf die Tatsache legen, daß sie keine Revolution gemacht haben, solange durch sie für Deutschland noch etwas zu verderben war, so bedeutet das eine starke Rechtfertigung unserer Haltung während des Krieges.

Das, was der Frieden von Versailles gebracht hat, haben wir nicht gewollt. Wir haben vielmehr alles getan, um diesen Sturz in den Abgrund abzuwehren. Gäbe es eine Partei in Deutschland, die das Ende von Versailles gewollt hätte, so hätte sie schon aufgehört zu sein!

Einnischung oder nicht?

Der nordamerikanische Senator Fall erklärte anlässlich des Ausschusses des Wehrwesens, Gruppen nach Oberstufen zu entsenden, eine derartige Maßnahme könne es dahin bringen, daß der Präsident in den Anlagenzustand versetzt werde. Senator Walsh aus Montana dagegen brachte eine Resolution ein, die irische Frage bei der ersten Tagung des Rates oder bei der ersten Vollversammlung des Völkerbundes zur Sprache zu bringen.

Staatssekretär Lansing hat die gesamte Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernommen. Wie verlautet, ist Lansing gegen alle auf die Befreiung der Türkei oder auf sonstiges Hingehen der Vereinigten Staaten in die europäischen Verwicklungen gerichteten Pläne und für glänzende Vereinfachung.

Auf die Weigerung der Gewerkschaft der New Yorker Hafenarbeiter, die Arbeit wieder aufzunehmen, hat die Regierung einen letzten Versuch zur Einigung unternommen. Der Arbeitsminister wird in einer Versammlung einen Einigungsvorschlag unterbreiten, und wenn auch dieser nicht angenommen wird, werden Truppen zu den Hafnarbeiten befohlen werden.

„Daily News“ wird aus Washington gemeldet, daß die jetzige Arbeitskräfteliste die schwierigste in der bisherigen Geschichte der Vereinigten Staaten sei. Am Freitag befanden sich 750 000 Arbeiter im Auslande.

Die Heldentat von Schaulen.

Durch Wolff wird eine Richtigstellung in die Presse gebracht, nach der unsere Mitteilungen über den Kampf zwischen deutschen Legionären und litauischen Gymnasiasten in Schaulen eine vollständige Entstellung des wahren Sachverhaltes bedeuteten. Es heißt da:

Mutter.

Von E. Koslowski.

Habt Ihr schon eine Mutter werden sehen? Ist das nicht so, als wenn die Sonne sich plötzlich versteckt hinter finsternem Gewölk und es trübe und dunkel würde und fast, so doch es einem fröhlich?

Sechs Kinder und zwei Stübchen! Und hier hat sie geschlafen und Licht verbreitet. Sie hatten ihre Hände gerührt um Schaffen und im Denken, und ihre Augen hatten überall hingeleuchtet — hineingeleuchtet auch in die Herzen ihrer Kinder, aller sechs, so daß ihr kein Frieden verborgen war.

Sechs Kinder und zwei Stübchen — und doch so viel Licht, mehr Seligkeit als im größten Palast!

Da aber war eine schwarze Wolke herausgezogen, und dunkel wurde es und trüb. Sechs Kinder und zwei Stübchen — und nie sollte es mehr hell werden. Und die nie gerastet, sie ruht so müde auf ihrem Lager, so müde, daß sie bald einschlafen wird. Mit ängstlichem Blick, gebückt in tiefer Nacht, stehen die sechs um die eine: die Sonne will untergehen und kein Morgen wird folgen! Sie sind noch klein und können ihre Gefühle nicht auflösen und denken. Aber in dem Traum, der ihre Herzen umflammt, in dem Traum ist alles enthalten, was ein Menschenemut an Schwermut durchmacht und empfindet. Und dieser Traum ist so stark, daß er ihnen die Tränen in die Augen preßt, aber die Brust verhindert, sich im Weinen zu erschüttern.

Und schwer ist das Sterben, wenn man eine Mutter ist. Wie kann sie ihre Kleinen verlassen, so schuldlos, so fährlos! Was können fremde Menschen nützen, wenn vorher eine Mutter gelebt und geleidet! Nein, sie kann doch nicht sterben — sie darf nicht sterben!

Wie schaut mich ihr Auge so lebend an — Herr Doktor, hier liegt eine Mutter! Sechs Kinder und zwei Stübchen! Da braucht man Sonne. . . Und der Puls geht so schwach. Schlägt denn das Herz überhaupt noch? Aber — sechs Kinder und zwei Stübchen: ich bleibe hier; der Tod soll seine Beute nicht mitnehmen, das Leben hat mehr Rechte, und es gilt das Leben von sechs!

Und ich sehe am Lager, die Nacht ist heringebrochen und hat die sechs Kleinen liebevoll umhüllt und in ihre Arme genommen. Jetzt wird es sich entscheiden; ich tröste dem Tod seine Beute ab! — Und wenn die Nacht durch den Willen des tiefsten Empfindens besetzt wird, wird sie Leben und spendet sie Leben. Und siehe da: das Herz schlägt besser, das schlafende Kind, das den Körper durchdringt, röhrt leicht die Wangen, der Atem geht tiefer — es wird, es wird! Eine Mutter ist wiedergeboren den Kleinen. . .

Sechs Kinder und zwei Stübchen — und so viel Sonnenschein.

Dichtungen der Menschlichkeit wurden am Sonntagvormittag in der „Tribüne“ vorgelesen. Gedanklich schwerbeladenen, manifesten Charakter hatte auch diese Veranstaltung wieder. Individualismus sprach dichterisch, philosophisch, politisch

Da für die zahlreichen an Ruhr erkrankten deutschen Soldaten eine zweckentsprechende Unterkunft in Schaulen nicht zu finden war, mußte nach dauernder Weigerung der litauischen Behörden, geeignete Räume zur Verfügung zu stellen, das Gymnasium zur Errichtung eines Lazarett mit Beschlag belegt werden.

Die „Richtigstellung“ ist schnell mit dem Sachverlauf fertig. Richtig ist, daß die Aufforderung zur Bestellung einer Kaserne mit der Anmerkung gestellt wurde, daß im Weigerungsfalle die Kaserne gestürzt werden müsse. Da die litauischen Militärs in bezug auf die Umgangsformen von den Deutschen allenthalben gelernt haben, erklärte der litauische Kommandant mit der gleichen Würde: „Sollte sich ein deutscher Soldat vor der litauischen Kaserne bliden lassen, so wird das Feuer eröffnet“. Da selbst ein Kommandeur v. Diebitsch den besseren Teil der Tapferkeit kennt, vergistete er auf den Sturm auf die Kaserne und erprobte seine Tapferkeit an halbwilligen Gymnasiasten. Der Vorwurf, den wir ihm zu machen haben und den wir vollständig aufrechterhalten, ist der, daß die Befreiung widerrechtlich, ohne jeden Versuch von Verhandlungen wegen der Schule mit den litauischen Behörden durchgeführt wurde, daß also die Gymnasiasten im Rechte waren, wenn sie Anspruch auf ihre Schule erhoben. Wir haben für die Notwendigkeit, tuberkulose Soldaten unterzubringen, volles Verständnis, glauben aber, daß es den Formen internationalen Anstandes entspricht, wenn man sich das Benützungsbrecht fremder Gebäude wenigstens nicht ohne den Versuch von Verhandlungen erwirbt.

Die Leichtfertigkeit der Verächtigung geht ferner daraus hervor, daß es in ihr heißt:

Die vom „Vorwärts“ übernommene Darstellung des litauischen Pressebureaus ist völlig unzutreffend.

Aus keiner Zeile unseres Artikels ging hervor, daß die Darstellung vom litauischen Pressebureau her Stamme. Vielmehr haben wir deutlich genug Zeitungsberichte, Protokolle der Stadtverwaltung und der Schule sowie den Bericht eines Augenzeugen als Quelle angegeben und vom Uebermittler der Ueberlegungen als von privater „litauischer Seite“ gesprochen. Was im übrigen die mehr oder minder große Ernstlichkeit der Verlegungen anlangt, so möchten wir die größere Zügellosigkeit unserer oder der Wolffschen Gewährsmänner außerhalb der Diskussion lassen. Schon der Satz:

„Bedrohungen und Angriff gingen lediglich von den Litauern aus“

wird durch die obige Darstellung ins hellste Licht der Wahrheit gerückt. Im übrigen hätte es das Wolffbureau höchstens aus Konkurrenzneid nötig, zu jammern, wenn die Presse auch einmal von anderer Seite mit falschen Nachrichten versorgt würde.

Vorarbeiten für ein neues Bündnis?

Spanien schickt sich offenbar an, mit der Entente in nähere Fühlung zu kommen. Ob der französisch-spanische Wettbewerb in Marokko auf diese Weise unter Führung der Wünsche Spaniens geregelt werden soll oder ob es sich um eine Verbündung Spaniens mit den Gegnern Deutschlands handelt, ist noch nicht zu sehen.

Der spanische König hält sich unter falschem Namen in Paris auf. Er wird demnächst nach London weiterreisen.

Für die Annahme, daß bei dieser Königsreise Vorarbeiten für ein neues Bündnis geleistet werden, spricht der Umstand, daß der spanische König vor seiner Reise mit dem als Befürworter eines Bündnisses mit der Entente bekannten Grafen Romanones längere Zeit konferiert hat. Dagegen spricht die Tatsache, daß Spanien während der langen harten Zeit, die hinter uns liegt, sich stets in bester Loyalität neutral verhalten hat.

zu einigen Duzend jungen Menschen; ältere Generation mischte sich nur in ganz wenigen angegrauten Köpfen ein. Das Dichterische war herausgegriffen aus Walt Whitman, Ehrenstein, Gillebau, Werfel, Friedrich Kellinger: starke Rhythmen und Gedanken, Kriegsnachhall, Lebensdrang, voll entfalteter Bewegungen, großes Fortleben. Das Ganze symphonisch weniger geläutert als die ersten Veranstaltungen; aber künstlerisch schon, als ein Ausblühen erregter erster Blüdigkeit entfalteten sich Franz Rosoffs Gaben aus Wittmans Kapriolen und ihr ins Licht drängender Hymnus „Der Morgen“ von Kellinger. Vorangestellt wurde eine Rede an die Weltbürger“ von Kurt Pintbus, gelesen von Karlheinz Martin, der die Säge mit heftig padender Kraft meißelt, kein Wort verloren gehen läßt. Jedem seinen Wert im ganzen einräumend. Hier der für den „Tribüne“-Kreis bezeichnende Satz: „Die Revolution kann nur gut werden, wenn der Mensch gut wird.“ Zum Schluss ein offener Brief Franz Werfels an Kurt Hiller, der eine langausgesponnene Abhandlung zum Durchdenken in leiserer Ruhe ist und sehr mühelos in das Programm der Mittagssunde gefügt wurde. Werfel mißt Aktivismus und Christentum in ihrer politischen Bedeutung. Politisch bedeutet ihm die Kunst mit kleinster Reibung zu größter Macht zu kommen. Er ist der Ansicht, daß der Aktivist, der sich für den höchsten politischen Akt hält, sich überschätzt. Nicht in den Bahnen herkömmlicher politischer Betätigung geht es hier, das Heil. Der neue Christ sei politisch ein Anarchist; sein Ziel ist die Verwirklichung des alten Bewusstseins“. Das Erlösungsziel des Aktivismus sei auch nur: Wohlstand für alle; das des Christentums aber sei: Freude für alle. Werfel sucht das Christentum durch eine ländernde Reindeutung für die Ideologie der Jungesigen zu retten. Es soll keine Rolle haben in der Bewegung, deren Schwerpunkt auch für ihn in dem Ziele gelegen ist, daß die Vollendung der Welt sich im Ja vollziehen mag.“

Ist also auch das Endziel das gleiche, so zeigen sich auf dem Wege doch bemerkenswerte Verschiedenheiten. Werfel rückt ab von den radikalen Aktivist, die sich von der Begriffswelt des Geistes mit scharfem Schwert schneiden möchten; ihr Tun erscheint ihm trotz dieser Entschlossenheit unzulänglich. Auch hier ein Zeichen, daß die Versuche, den sogenannten Aktivismus als politische Gruppe zu formieren, nur ein Traum ist, der sich nicht erfüllen kann. . .

Tanks als Beförderungsmittel in den Alpen. Der französische Touring-Club hat in Savoyen ein Tankweitzahnen abgehalten, an welchem fünf sogenannte Alpenfahrer teilnahmen. Der Tank, der als erster ans Ziel gelangte, hatte eine Steigung von 1800 Metern in einer Stunde und 35 Minuten zurückgelegt. Durch das Weitzahnen sollte festgestellt werden, unter welchen Bedingungen Tanks im Gebirge als Transportmittel für Passagiere und Waren Verwendung finden können. So werden die Tanks, die im Weltkrieg so viel Unheil angerichtet haben, am Ende doch noch zu nützlichen Hilfsmitteln der Menschheit werden.

Folklore. Die unter diesem Namen ins Leben gerufene Vereinigung von Künstlern und Musikreunden hat sich die gewis dankenswertere Aufgabe gestellt, die Werke unserer bedeutendsten Komponisten in musterhaften Aufführungen an Sonntagen dem Volke im verhältnismäßig geringen Entgelt zu vermitteln. Da auch dieser sozial künstlerische Gedanke schon seit Jahrzehnten innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterschaft seine Aufgaben-

Internationale Seemannsforderungen.

Der Amerikaner „Telegraph“ meldet aus London, daß die Delegierte der britischen Regierung für die Arbeitskonferenz in Washington, George S. Bates, vor seiner Abreise nach Washington eine Abordnung des Rates der Seeleute unter Naveloffen empfing. Sie besprachen die Maßnahmen für eine internationale Seemannskonferenz, die im Zusammenhang mit der Washingtoner Konferenz einberufen werden und sich ausschließlich mit den Interessen der Seefahrenden befassen soll.

Auf das Ersuchen von Barnes formulierten die Abgeordneten die Forderungen der Seeleute auf internationaler Basis, die vierzehn Punkte umfassen. Darunter Mindestlohn, freie Kost an Bord auch während des Labens, Festsetzung einer bestimmten Zahl von Arbeitsstunden auf See und in den Häfen, das Recht der Seeleute auf einen Teil ihres Verdienstes bei der Ankunft im fremden Hafen. Im Falle von Schiffbruch Vergütung des Lohnes bis zur Heimkehr des Seemanns, Entschädigung an die Hinterbliebenen bei Verlust des Lebens, Entschädigungen bei Unfall und bei Verlust von persönlichem Besitz, die Reorganisation der britischen telegraphischen Seemanns auf See und die Bildung eines internationalen Seemannsrates und eines solchen internationalen Rates.

Wer hat recht?

In der Montagmorgennummer der „Freiheit“ sind folgende politische Erkenntnisse zu lesen:

Dihmann	Däumig
auf dem Stuttgarter Metallarbeiterkongress:	auf der unabhängigen Bezirkskonferenz für Teitow-Bezirk:
„Der Ton der verschiedenen Redner der rechten Seite beweist alles andere als ehrlichen Willen zur Mitarbeit. Man sprach von der Unmöglichkeit der Verhältnisse nicht anders als von Revolutionen . . .“	„Wir leben in einer Zeit der latenten Revolution, einer Revolution, die nicht zu vergleichen ist mit dem Revolutionären von 1918, in das Millionen von Arbeitern hineingerufen sind.“

Dihmann wehrt sich gegen die Ansicht, die den Novemberumsturz als „Revolutionären“ wertet. Sein Parteifreund Däumig wertet die Novemberereignisse mit wegwerfender Geste als eben ein „Revolutionären“ vom Tisch der Geschichte.

Wenn von beiden sollen die armen Leser der „Freiheit“ nun folgen?

Der Umschwung der Stimmung.

Am Sonntag sprach in Magdeburg Genosse Otto Landsberg in einer Versammlung, die so riesigen Besuch aufzuweisen hatte, wie man ihn selbst in Wahlzeiten in Magdeburg noch nicht erlebt hat. Es mußten sofort zwei Parallelversammlungen in einem Garten und in einem andern großen Lokal veranstaltet werden. Kommunisten und Unabhängige suchten anfangs zu säubern, wurden aber bei Landsbergs Erwiderungen sehr kleinlaut und verstümmten schließlich vollständig. Die Stimmung für die Partei war glänzend, der neue Schwung ebenso fortwährend, wie die Stimmung bei den Unabhängigen und Kommunisten tief gedrückt.

Auch aus verschiedenen Teilen der Part, insbesondere aus der West-Prignitz, wird gemeldet, daß die Stimmung vollständig umgeschlagen ist. Die unabhängige und kommunistische Demagogie ist dort überwunden und die Stellung der Partei gegenüber den Konterrevolutionären von links und rechts stärker als je zuvor.

Wenn die Sozialdemokratie jetzt fortschreitend die wirtschaftliche Ordnung wieder herstellt, wie sie politisch die Demokratie zum Siege geführt hat, dann kann sie bei den nächsten Wahlen auf ein großes Vertrauensvotum des Volkes hoffen.

ding gefunden, so ist es um so erfreulicher, daß die sichtbaren Erfolge, wie wir nun wieder feststellen können, offenhalten zur Nachbesserung geführt haben. Beethoven galt die erste Veranstaltung. Drei Vieder, darunter „Abelarde“, womit er ja der Entäußerung leidenschaftlicher Empfindung im Liebes als erster, darf man wohl sagen, Bahn gebrochen, wurden umrahmt von zwei seiner schönsten Kammerkonzerte, nämlich dem Quinzett Op. 16 für Klarinet, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn und dem Septett Op. 20 für Geige, Violine, Cello, Bass, Klarinette, Fagott und Horn. Mitwirkende waren Waldemar Henke (Gesang) und die Kammermusik-Vereinigung der Staatsoperkapelle. Den Klavierpart führte Felix Günther. Der große Saal der Philharmonie war sehr gut besetzt.

In einem Beethovenabend in der Singakademie ludte das Brüder-Park-Quartett. Es waren drei ziemlich ziemlich ansehnliche Streichquartette des Meisters gemischt. An der Art, wie hier Geige, Violine, Cello zum Ja- und Nein-und-Nein-und-Nein in Tönen gebracht wurden, ließ sich gleich erkennen, daß man es mit vier hervorragenden Musikern eines Blutes, eines harmonischen Willens zu tun hatte. Selten schön und weisheitvoll klangen hier die Instrumente zusammen; der herrliche Inhalt, in ihm ebenbürtige Formen gegossen, erfährt eine, wie mich dünkt, kaum noch zu überfliegende Ausdeutung. Es war höchstes Erleben und wird nicht so bald vergessen sein.

In die Kuden von Peru reist jetzt als erster deutscher Forscher, der die vom Krieg unterbrochene erdunkelnde Arbeit in Uebersee-ländern wieder aufnimmt, der Privatdozent Dr. Schneider. Besonders den Tälern des oberen Kolon und des Santa gilt seine Arbeit.

Die Organisation Berliner Musiklehrkräfte hat sich zu einer Organisation Deutscher Musiklehrkräfte umgewandelt, um durch den Zusammenfluß aller auf einer vorerst festzulegenden besseren wirtschaftlichen Basis die künstlerische Erziehung des Volkes zu fördern. Die Organisation hofft nun auch die bisher vergebens erstrebte Gründung von Volkshochschulen lösen zu können. Eine Denkschrift über ihren Plan wird dem Kultusminister unterbreitet. Zuchriften an den Vorsitzenden B. Zimmermann, Charlottenburg, Sophie-Charlotte-Str. 26.

Theater. In der Volkshalle wird in Abänderung des Spielplans am Donnerstag, den 23., nicht „Luther“ sondern „Jungferngilt“ zur Aufführung gelangen. — Eubermanns neuestes Bühnenwerk „Die Katschboffs“ wird in Berlin zuerst im Residenz-Theater aufgeführt werden.

Das Große Schauspielhaus soll in der ersten Novemberwoche mit der „Orestie“ eröffnet werden.

Blauer Karawan heißt die russische Kleinkunstbühne am Rosendorferplatz (Königsstr. 6), die am 25. Oktober mit einer Eigenregie „Koska in Berlin“ eröffnet wird. Ihr Ziel scheint Vereinfachung zu sein.

Kudolf Leonhard ist von seinem Posten als Dramaturg der „Tribüne“ zurückgetreten. Damit geht dem Theater eine gewisse geistig führende Kraft verloren.

Der Männergesangsverein „Namenlos“ veranstaltet am 25. Okt. zur Feier seines 25-jährigen Bestehens ein Festkonzert unter Mitwirkung des Bühnen-Orchesters in der Grauer Königstadt. Außer drei Gesängen für Männerchor (Stellungsbefehl von Mendelssohn, Hymnen an die Kunst von Wagner, Aufzug von Liege), wird er Szenen aus Freilicht von Faust vortragen.

Deutsche Nationalversammlung.

103. Sitzung, den 20. Oktober 1919, 1 Uhr.

Am Regierungstisch: Schilde, Röber.

Von den 421 Abgeordneten sind bei Beginn der Sitzung nur 17 anwesend.

Das Reichsarbeitsministerium.

In der Einzelberatung spricht zunächst

Abg. Prof. Götze (U. Soz.): Die Lage der Kriegsbeschädigten ist unheilbar. Nicht nur ihre Versorgung und ihre Unterstützung ist schlecht, sondern sie werden auch schlecht behandelt. Zigaretten sind oft in ganz und gar nicht dazu geeigneten Qualitäten untergebracht. Die Kranken leiden unter der Mangel- und Angelegenheitslage. Die Versorgung ist miserabel und oft sogar so ungenügend, daß die Schwere aus diesen Zigaretten austraten. Ein Millionenunternehmen wie die A. G. schämt sich nicht, den Inhabern die Preisfabrikanten zu entziehen.

Reichsarbeitsminister Schilde: Die Lage der Kriegsbeschädigten ist gewiß traurig, die Regierung ist bemüht, nach Möglichkeit ihre Not zu lindern.

Abg. Schneider-Schjerve (Dem.): Die Schlichtungsausschüsse sind auf das Vertrauen beider Parteien angewiesen. Um so mehr hat es uns gewundert, daß bei der Tarifbewegung der Berliner Zeitungsgestellten der Reichsarbeitsminister einseitig für den Zentralverband der Handlungsgehilfen Partei genommen und den anderen Verbänden verlangt hat, den Zentralverband als Rundamtsrat für sie aufzutreten zu lassen. Das ist unerhört. Unparteilich war es auch nicht, daß alle Nachrichten den anderen Verbänden durch den Zentralverband übermittelt wurden. Eine Verschärfung der Angestelltenversicherung und der Arbeiterversicherung lehnen wir ab, da sie nur auf Kosten der Angestellten durchgeführt werden könnte. Die Angestellten zahlen höhere Beiträge und können daher auch höhere Leistungen beanspruchen, zumal da die Regierung sie nicht subventioniert. Warum hat die Regierung die Selbstverwaltung der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte nicht genehmigt?

Reichsarbeitsminister Schilde:

Politische Parteien sind zur Vorbereitung des Betriebsratengesetzes überhaupt nicht zugezogen worden, wohl aber haben die Gewerkschaften und Angestelltenverbände aller Richtungen Einladungen erhalten und waren auch vertreten. Bei der Tarifbewegung der Zeitungsgestellten mußte die Entscheidung in wenigen Stunden getroffen werden. In letzter Minute teilte mir der Zentralverband mit, daß die anderen Verbände einen Entwurf eingebracht hätten, der weit hinter seinen Forderungen zurückbliebe; darauf konnten sie sich nicht einlassen. Diesen Standpunkt mußte ich als richtig anerkennen. Als späterhin Beschwerden der anderen Verbände kamen, habe ich sofort telefonisch verfügt, daß sie zugelassen werden. Ich selbst bedauere lebhaft, daß vorher eine Verständigung nicht getroffen wurde. Bei der Ablehnung des Antrages der Angestelltenversicherung auf Selbstverwaltung war ausschlaggebend, daß die Reichsversicherungsanstalt ganz erhebliche Beiträge aus weiten Bevölkerungskreisen zu bewältigen hat, was ohne behördliche Aufsicht undenkbar ist.

Abg. Götze (Soz.): Die Versicherungsfrage darf nicht zum Kampf zwischen Arbeitern und Angestellten führen, sondern beide müssen gemeinsam an der Schaffung einer einheitlichen Reichsversicherung arbeiten. Es ist selbstverständlich, daß sie keine Verschlechterung in der Versicherung der Angestellten bringen darf.

Abg. Götze (Soz.): Au dem Arbeitsnachweis ist sowohl der Verband der Bergarbeiter als auch der der Landarbeiter interessiert. Der Lohnvorsprung der Bergarbeiter ist berechtigt. Die übrigen Arbeiter müssen sich damit abfinden, zumal sie selbst das größte Interesse an einer ausreichenden Entlohnung der Bergarbeiter haben. Bei der Erhöhung der Kohlenpreise ist nur die Lohnsenkung der Bergarbeiter gedeckt worden. (Beifall.)

Abg. Biele (Zent.): Ich bitte den sozialdemokratischen Antrag auf Erhöhung der Summe von 600 000 auf 1,6 Millionen zur Förderung des Arbeitsnachweises abzulehnen. Wir können bei der jetzigen Finanzlage die Verantwortung dafür nicht tragen.

Abg. Biele (Dem.) ist für die Erhöhung.

Abg. Zubeil (U. Soz.) erhebt Einspruch gegen die Technische Rathilfe. Wir werden unsere Zustimmung zu dem Rechtsvorschrift von einer Revision abhängig machen, ob bei der Zentralisation des Arbeitsnachweises auch die Interessen und der Einfluß der Arbeitervereine genügend gewahrt werden.

Es wird beschlossen, zur Förderung des Arbeitsnachweises 1 600 000 M. auszugeben.

Abg. Frau Behm (Dnat. Sp.): Es ist wie in Weimar: Das Haus ist leer, aber das Interesse ist groß. (Beifall.) Die 20 Millionen zur Sicherung der Heimarbeit werden vergebens Kapital sein. Das Hausarbeitgesetz muß wirklich in Kraft treten. Die Löhne in der Heimarbeit müssen denen in Industrie und Werkstatt angeglichen werden.

Abg. Simon (U. Soz.): Wir sind gegen die Heimarbeit, weil sie nur eine Folge der niedrigen Löhne ist.

Abg. Frau Behm (Dnat. Sp.) rühmt die Teilnahme der früheren Kaiserin für die Heimarbeit. Noch heute danken das die Heimarbeiter der unglücklichen Frau in Amerongen. (Beifall rechts und auf der Tribüne.)

Präsident Hehenbach rügt das Verhalten der Tribüne und bittet erneut die Redner, sich kurz zu fassen. Als einige darauf

An unsere Inserenten!

Die weitere Verteuerung der Herstellungskosten des „Vorwärts“ zwingt uns, ab 1. November 1919 die Grundpreise für Inserate zu erhöhen. Vom 1. November 1919 an beträgt der Insertionspreis für die achtgespaltene Nonpareillezeile Mh. 1,80.

Kleine Anzeigen: Das fettgedruckte Wort Mh. 0,75, jedes weitere Mh. 0,50.

Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen: Das erste Wort Mh. 0,65, jedes weitere Mh. 0,40. Teuerungszuschlag 60 Prozent.

Familienanzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereinsanzeigen Mh. 1,50 pro Zeile.

„Vorwärts“-Verlag G. m. b. H., Berlin.

aufs Wort verzichten, ruft er laut Bravo und erklärt unter der Beifalligen Zustimmung des Hauses: Eine solche Beifallsbezeugung muß wohl dem Präsidenten gestattet sein.

Abg. Herrmann-Kentlingen (Dem.) fordert Unterstützung des selbständigen Handwerks und eine Zusammenfassung des bestehenden Handwerksvereines.

Abg. Frau Reiche (Soz.): Heute wird niemand daran denken, die öffentliche Erwerbslosenfürsorge ohne weiteres einzustellen. Die Gemeinden müssen schnellstens Notstandsarbeiten in Angriff nehmen, denn die meisten wollen lieber arbeiten als sich unterstützen lassen. Den Erwerbslosen muß das zum Leben unbedingt Notwendige geboten werden. Es ist eine unglückliche soziale Ungerechtigkeit, daß auch hier die Frauen immer noch schlechter gestellt sind. Die Kinder der Vermissten haben nicht nur das Recht auf Fürsorge, sondern auch auf die Liebe der Mutter. Die Kräfte die sich für die Hauswirtschaft machen, wollen nur Tagelöhner annehmen. Das liegt im Jug der Zeit.

Nach kurzen Ausführungen der Abg. Biele (Dem.), der für Arbeitsnachweis eintritt und Mayer-Sachsen (Soz.) wird der Haushaltsplan für das Reichsarbeitsministerium erledigt.

Dienstag 1 Uhr, Antragen, Reichsfinanzministerium.

Schluss 5 1/2 Uhr.

Groß-Berlin

Auch der Koks wird teurer.

Nachdem die Frachtsätze sowie die Erzeugerpreise für Koks aller Art mit Zustimmung der zuständigen Stellen wiederum erhöht worden sind, steigt sich der Koksverband Groß-Berlin genötigt, die Preise für Koks für das Gebiet des Koksverbandes Groß-Berlin im Ausmaß dieser Erhöhung bereitzustellen: Preise für Koks- und Ofenbrand: Es dürfen für Koks, Gasfoks gebrochen, folgende Preise nicht überschritten werden: bei Selbstabholung ab Lager 8,95 M., bei Lieferung frei Erzeugerhof oder Keller 9,60 M. pro Zentner. Diese Preisfestsetzungen sind mit dem 20. Oktober in Kraft getreten. Bei Koks-

lieferungen an das Kleingewerbe, sowie für Zentralheizungs- und Warmwasserbereitungsanlagen in Zuhren nicht unter 30 Zentnern dürfen folgende Preise nicht überschritten werden: Gasfoks, grob 8,80 M., Gasfoks, grob 8,90 M., westfälischer oder Richtenberger Schmelzfoks 10 M., ober-schlesischer Schmelzfoks 9,80 M., niederschlesischer Schmelzfoks 10,70 M. je Zentner. Die Preise gelten für Lieferungen frei Keller. Die bisherigen Ermäßigungen für Lieferungen frei Grundstück, ab Lagerstelle usw. bleiben unverändert bestehen. Die für fuhrerweiche Lieferung festgesetzten Preise gelten für alle seit dem 1. Oktober angeführten Kokslieferungen; nur für niederschlesischen Koks ist die Erhöhung der Erzeugerpreise erst Mitte des Monats in Kraft getreten, so daß der Preis von 10,70 M. je Zentner nur Lieferungen, die nach dem 14. d. M. ausgeführt sind, betrifft. Für Lieferungen von niederschlesischem Schmelzfoks in der ersten Monatshälfte darf der Preis von 9,05 M. frei Keller nicht überschritten werden.

Besserer Kartenaufbau.

Eine Leserin schreibt uns: Am Sonnabend wird bekannt gemacht, die Mittelstücke der Lebensmittellisten, Kartoffellisten usw. sollen aufgehoben werden. Da es aber schon seit Mittwoch Kartoffeln auf Abkamm 43 gibt und die neuen Kartoffellisten schon ausgegeben sind, so haben viele Leute die Mittelstücke weggeworfen. Weshalb wird eine solche Maßnahme denn erst wieder so spät bekannt gegeben? Die gelben Ausschließlisten sind doch schon den ganzen Sommer über im Besitz der Hausfrauen, weshalb werden diese denn nicht dazu verbraucht? Sollen denn wieder so und so viel um ihre Lebensmittel kommen?

Beratungen über die Berliner Müllverwertung.

Ein Stadtverordnetenaustrich hat sich eingehend mit der Frage der Müllbeseitigung in Berlin beschäftigt. Einige Magistratsmitglieder und Deputierten traten für die Verwertung des Berliner Mülls zu landwirtschaftlichen Zwecken ein; andere dagegen für eine Verbrennung und Verwertung zu industriellen Zwecken. Eine Einigung und Klärung über all diese Streitfragen ist noch nicht erzielt.

Bezirksrat der mittleren Postbeamten.

Im Lehrerbereich fand am Sonntag ein ordentlicher Bezirksrat statt, auf dem zur neuen Personal- und Beförderungsreform Stellung genommen wurde. Einmütig kam zum Ausdruck, daß die Personalreform vor der neuen Beförderungsreform durchgeführt werden müsse; nur so könne den berechtigten Wünschen der mittleren Postbeamten Rechnung getragen und ein altes Unrecht, das besonders auf der Württemberg-Klasse lastet, wieder gutgemacht werden.

Genosse Steinkopf, M. d. R., wies insbesondere darauf hin, daß das Verhältnis in der Entlohnung der Angestellten bei den Reichsbehörden im Vergleich zu den Beamten geradezu groteske Formen annehme und die Beamten zwingt, bei der kommenden Beförderungsreform diese Gehälter als Grundlage aufzustellen. Nach gründlicher Aussprache stellten sich die Versammelten einmütig hinter den vom letzten Verbandstag aufgestellten Beschluß, dessen Durchführung der Verbandsvorstand mit allen gewerkschaftlichen Mitteln anzustreben habe.

Au der Albert-Ludwigs-Waffenfabrik erfahren wir, daß das Ergebnis der bisherigen Ermittlungen nicht erkennen läßt, daß es sich wirklich um die Absicht eines Verkaufs von Waffen und Munition aus dem Depot des Reichswehrministeriums handelt. Der von der Reichswehr-Arminalpolizei verhaftete Waffenschmied, der früher in dem Rekrutenlager in Döberitz tätig war, behauptet, daß es ihm lediglich darum zu tun war, die Ausrüstungen um den vereinbarten Kaufpreis zu pressen und so zu Geld zu kommen. Auch der Waffenschmied des Rekrutenlagers des Reichswehrministeriums, der die Waffen liefern sollte, und der sich in militärischer Untersuchungshaft befindet, bleibt bei der Behauptung, daß er keinen Augenblick daran gedacht habe, die Waffen wirklich den Käufern zu übergeben. Diese Behauptungen der beiden Hauptbeteiligten erscheinen nicht ungläubigswürdig. Einmal war die Kontrolle im Döberitzer Lager sehr streng, und es hätten immerhin eine ganze Anzahl Militärpersonen ins Vertrauen gezogen werden müssen, um den Autos, die die Waffen abholen sollten, freie Ausfahrt zu verschaffen. Zum andern waren bei weitem nicht so viele Waffen vorhanden als angeblich verkauft werden sollten. Statt der angebotenen 400 Gewehre waren höchstens 50 vorhanden, Parabellumpistolen, von denen 200 Stück geliefert werden sollten, gab es überhaupt nicht, und Generalmunition befand sich an einer Stelle, wo sie dem Waffenschmied gar nicht zugänglich war.

Montrose.

Detectivroman von Sven Eibeck.

Übersetzung von Julia Koppel.

(Copyright by Georg Müller Verlag, München.)

Als er in die Nähe des Hauses kam, wurde die breite Tür aufgerissen und in der Türöffnung stand Nummer 12.

„Hier ist niemand“, sagte Nummer 12, „keine lebende Seele.“

Etwas Merkwürdiges in seiner Stimme weckte indessen 314's Aufmerksamkeit. 314 blieb auf dem Gartenweg stehen. Der Morgen wurde heller und heller. Die blauen Uniformen der Schulleute hoben sich grell von dem gelben Sand ab. Die Stimmen der Polizeibeamten klangen fast metallisch scharf.

„Gott du mußt gehen?“ fragte 314.

„Es sieht schrecklich aus drinnen“, antwortete Nummer 12.

„Was ist durcheinander geworfen. Und überall ist Blut.“

„Aber das Feuer?“

„Das Feuer ist gelöscht.“

314 ging weiter. Der Sand knirschte unter seinen schweren Stiefeln.

Dies fand statt am 2. Mai im Garten der katholischen Gemeinde. Die Kirche, deren Turm und Dach zwischen den Bäumen sichtbar war, war die kleine katholische Kirche der großen protestantischen Stadt.

Und das Wohnhaus im Garten gehörte dem Gelehrten Abbé Montrose.

II. Während Keller diktiert.

Eine Stunde später, als das Leben in der Stadt erwachte mit eifrigen Schritten auf dem Asphalt und munterem Weilschenschnallen von rollenden Wagen, herrschte geschäftige Unruhe in Abbé Montroses Arbeitszimmer.

Dort waren mehrere Menschen zur Stelle gekommen. Außer den beiden Schulreuten sah man einen Herrn von mittleren Jahren in einem Frühjahrsmantel, dessen Krage hochgehoben war, als ob ihn an diesem herrlichen Frühlingmorgen fröte. Dieser Herr gähnte mehrmals, und vielleicht für ihn wirklich, denn Müdigkeit legt, wie bekannt, die Körpertemperatur herab. Er gab seiner Ungebild Ausdruck, indem er sich in der Nähe der Tür aufhielt. Er sah aus, als ob er bei sich dachte: Was in aller Welt habe ich hier verloren? Rüge ich nur in meinem Bett. Dieser Mann war der Gerichtsarzt.

Neben Abbé Montroses großem Schreibtisch stand eine

unbeschreibliche Person. Das heißt, sie war insofern unbeschreiblich, als sie keine besonderen Merkmale an sich hatte. Es war ein Mensch wie Bogals Helden in den „Toten Seelen“, weder hell noch dunkel, weder dick noch mager, ein ganz gewöhnlicher Mensch, den man schon oft gesehen zu haben irrt, wenn man ihn zum erstenmal sieht. Er konnte ebenfals Kaufmann wie Beamter sein, er ist aber Detectiv, bei der Detectivabteilung angestellt. Er hat ein für einen Detectiv vorzügliches Aussehen, indem er nie und nirgends von seiner Umgebung abfällt, ein Mensch, der in der Menge verschwindet, sich in der farblosen Masse verliert. Er heißt Keller.

Neben ihm vor dem Schreibtisch, mit der Feder in der Hand, sitzt Schuttmann Nummer 12 und schreibt sorgfältig und langsam nach Kellers Diktat. Keller steht sich hin und wieder nach verärgerten Gegenständen im Zimmer um, es scheint, daß er im Begriff ist, eine Inventarliste aufzunehmen. Einmal wendet er sich an den Gerichtsarzt mit folgender Frage:

„Sind Sie sicher, Doktor, daß diese roten Flecke Blut sind?“

„Ja“, sagt der Gerichtsarzt, „das unterliegt keinem Zweifel.“

„Also“, fährt Keller in seinem Diktat fort, „also eine Dede von Blut besetzt, ein rot und gelbes Geknet, auch von Blut besetzt.“

„Und... von... Blut... be... fiedt“, murmelt Nummer 12, während er schreibt.

In einem tiefen und bequemen Lederstuhl sitzt ein ganz stummer Herr, der sich anscheinend nur für seine Stiefelzehen interessiert. Jedenfalls blickt er die ganze Zeit darauf herab, wobei er mit geknicktem Kopf sitzt, so daß seine Glase sich hell von dem dunklen Leder des Stuhles abhebt. Sein Gesicht ist mager und bleich, aber mit festen charakteristischen Zügen und einem leicht ergrauten, kurz gestutzten Schnurrbart. Sein Sinn, das jetzt auf dem schwarzen Schilf ruht, ist ungewöhnlich breit und kräftig.

Neben dem Schreibtisch steht Schuttmann Nummer 314 und verzehrt langsam und bedächtig sein Butterbrot. Nichts hindert einen Schuttmann, kein mitgebrachtes Butterbrot in der Nacht zu essen. Oft hören einzelne Nachtwandener Papiergewusel aus einem halb dunklen Vorraum, das ist der Schuttmann, der sein Butterbrot isst. In vielen stillen Städten geschieht in der langen Nacht nichts anderes, als daß der Schuttmann sein Butterbrot isst. Im Augenblick hatte 314 nichts Besonderes zu tun, darum hatte er sein Butterbrotpaket hervorgezogen, wie einfache Naturen nur einmal sind. Es fiel 314

keinen Augenblick ein, daß es merkwürdig war, wie er hier auf dem Schauplatz eines blutigen Dramas stand und saute.

Denn das große Zimmer trug unverkennbare Anzeichen von furchtbaren Ereignissen.

Es war die Bibliothek und das Arbeitszimmer des Abbés, mit einem stilvollen und sicheren Geschmack eingerichtet, der sowohl Kultur wie Reichtum verriet. Die vielen Bücher, die die eine Längswand fast ganz bedeckten, waren alle kostbar gebunden. Da waren alte Möbel und alte Bilder, und auf dem Teppich lagen die traurigen Ueberreste von altem Porzellan. Denn es konnte nicht geklagt werden, daß die Friedensstörer mit diesem schönen Raub übel umgegangen waren. Möbel waren umgestoßen, Bücher aus den Vorten gerissen, überall lag Papier verstreut, und der große Schreibtisch war von Tinte und Blut bespritzt. Ein Mahagonischrank war vollständig zertrümmert und die Schubladen lagen auf dem Fußboden. Das zerplitterte Fenster hing lose in den Angeln und bewegte sich freischwebend im Morgenwind.

Wir haben bisher Nummer 314 und Nummer 12 kennen gelernt, ferner den Gerichtsarzt und den Detectiv Herrn Keller. Wer aber war der Herr mit den Stiefelzehen, der schweigende Herr, der ausah, als ob er zwischen den Stufen läge und auf sein Stimmwort in einem Konversationsstück wartete?

Man wird es sofort erfahren, denn plötzlich zeigte es sich, daß der Mann mit den Stiefelzehen durchaus kein uninteressanter Beobachter war, sondern daß er im Gegenteil Kellers Diktat mit größter Aufmerksamkeit gefolgt ist. Keller war in seiner Inventaraufnahme bei folgendem angelangt:

„Die Photographie einer jungen Dame —“ als der Herr mit den Stiefelzehen den Kopf hebt und sagt:

„Auf?“

„Auf?“ fragte Keller erstaunt. „Was meinen Sie damit, Herr K 314, in Frage?“

„Aus Arendorffs Koffer“, sagt der andere fort und erhebt sich. „Wenn die Liste genau sein soll, dürfen Sie doch das Wichtigste nicht vergessen.“

Abhören frag, der bekannte Detectiv, begab sich in den Garten, und der Gerichtsarzt folgte ihm, während die anderen Polizeibeamten ihre Arbeit fortsetzten. Frag kommt mit seiner geschmeidigen Gestalt noch für einen jungen Mann gelten. Sein eigenartiges Gesicht aber mit den tiefen Linien um den Mund und den nadelfeinen Fältchen an den Augen und die kahle, weiße Stirn schienen darauf zu deuten, daß er das mittlere Alter bereits überschritten hatte.

(Fortf. folgt.)

Opernhaus.
Die Walküre.
Anfang 5 Uhr.

Schauspielhaus.
Coriolan.
Anfang 7 Uhr.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
Kaufmann von Venedig.
Mittwoch 7 Uhr: Hamlet.
Kammerspiele.
7 Uhr: Iwanow.
Mittw. 7 1/2 Uhr: D. Böhms Pandora

Volksbühne Theater
a. B. Löwen.
7 1/2 Uhr: Paul Lango und
Tora Parsberg.

Lesing-Theater
Direktion: Victor Barnowsky.
7: Peer Gynt.
Mittw. 7 1/2: Christa die Tante.
Donn. 7 1/2: Christa die Tante.

Deutsches Künstler-Theater.
7 1/2: Der Blaufuchs.
Leopoldine Konstantin, Anna-
Liese Halbe, Kurt Götz, Rudolf
Klein-Rogge, Erich Walter,
Mittwoch und Donnerstag 7 1/2:
Der Blaufuchs.
Freitag 7: Zum 1. Male!
Cyprienne.

Circus Busch
Vorläufig
keine Boxkämpfe
dafür jetzt wieder (tägl. 7 1/2
auch Dienstag u. Freitag
„Aphrodite“
Tragikomisch-Pantomime
in 3 Akt. v. Paula Busch.
Vorher d. gr. Zirkus-Prgr.

Galerie CASPER
Kurfürstendamm 233. Ausstell. des
Märkischen Künstlerbundes
Prof. Schenkenberg, Bildh. Wiebe
Wilhelm Plante, Paul Plante
Fritz Meyer, Louis Rejane
Paul Halle, Theodor Schindel,
Rud. Rauter-Schubert, D. Thiele

Königgrätzerstraße
7 Uhr: Ein Traumspiel
Mittwoch: Kameraden.
Donnerstag: Zum 1. Male:
Schloß Wetterstein
von Frank Wedekind
(Herta von Hagen, Maria
Orska, Ernst Dernburg, Lud-
wig Hartau, Werner Hollmann,
Paul Rehkopf, Johannes Rie-
mann, K.A. Römer, Felix Ros-
sert, Heinz Siedel, Hans Tillo.)
Freitag: Ein Traumspiel
Sonnabend: Schloß Wetterstein

Kleines Schauspielhaus
Fasanenstr. 1.
Sonntag, den 26. Oktober,
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Liebelei
Schauspiel in 3 Akten
von Arthur Schnitzler.
Karten zum Preise von 1,65 M.
inkl. Garderobe sind in sämtl.
Vorwärts-Speditionen, in d.
Buchhandlung Vorwärts, Lin-
denstr. 2, und bei Horsch,
Engelauer 15, zu haben.
Der Bezirksbildungsausschuss
S. P. D. 212.11

SALZER
Karten 6-2 M. Bote & Bock,
Wertheim, Künstlerhaus.

Reichshall.-Theater
7 1/2 Uhr und Sonntag
nachm. 3 Uhr:
Stettin. Säng-
er
nachm. halbe St.
Reichshallen-Str.
Dönhofs-Breitl.

Kriegsanleihe
kauft gegen Barzahlung
Deutsche Metallindustrie,
Potsdamer Str. 67.

Komödienhaus
Liselott v. d. Pfalz
Berliner Theater
7.10 U.: Bummel-
Studenten

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Das Gesetz.

Schwarzer Kater
Schaubühne Moritzplatz
(früher Bugenhagen)

Das
Riesen - Oktober - Varieté -
Programm
Anfang 8 Uhr
Sonn- u. Feiertags 2 Vorstellungen
Anfang 8 Uhr
3 Uhr nachm. u. 8 Uhr abends
Nachmittags kleine Preise
Vorkauf Sonntags zw. 12-2 Uhr a. d. Tageskasse

Central-Theater
7 1/2 Uhr: Die Faschingsfee.
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Martha.
Eden-Theater
7 1/2 U.: „U. A. w. g.“
Friedr. Wilhelmst. Th.
7 1/2 Uhr: Gretchen.
Kleines Theater.
7 1/2 Uhr: Helden.
Kl. Schauspielhaus.
7 1/2: Er kann nicht befehlen.
Komische Oper
7 1/2 U.: Liebeszauber.
Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: So ein Mädel.
Metropol-Theater
7 Uhr: Sybill
mit Massary und Theischer.
Neues Operettenhaus.
7 1/2 U.: Die Dame vom Zirkus.
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: Der Meinelöhner.
Thalia-Theater
7 1/2 U.: Jungfer Sonnenschein
Th. am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr:

APOLLO THEATER
Friedrichstraße 218
Dir.: James Klein
7 1/2 allabendl. 7 1/2
Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2

Die Welt im Jahre 2000!
Gr. Varieté-Anstalt,
schan in 5 Bildern.
In Szene ge. von Dir.
James Klein.
U. A.: Modenschau
im Jahre 2000
10 Karier zu Pferde
Akrobatische Spiele/
Die Lichter in der
Silbergrube/Tänze/
Effekte a. d. Jahre 2000
Senta Sänkeland
Lucie Blattner
H. Lamhert-Paulsen
Alex Stamer
Hedwig Gitzke usw.
Sonnt. 3 1/2 L. erwachs.
1 Kind frei!

Lindner-Betriebe
Georgstr.
Schiffbau-Verlag bei
Lindner-Betriebe
26. Neue Lindner

Lindner-Restaurant
Unter den Linden 44
und Friedrichstraße 67
**Vornehmes Wein-
und Bier-Restaurant**
Geplante alte Biere
Spezialität: Wiener Urweiss
Gefüllte Gänse
Mittag- u. Abendessen
Kapelle u. Orchester.

Lindner
Unter den Linden 44
Kaffee - Diele - Bar
Kleiner Wein-Restaurant
Tanz- u. Abend-Konzerte
Kapelle u. Orchester
Spezialität: Wiener Urweiss
Gefüllte Gänse
Kaffee-Jubelstunde nach
Kochbuch Lit.

Der Dieb gesteht
Theater des Westens
7 1/2 U.: Die Frau im Bermellin
Theater „Die Tribüne“
7 1/2 Uhr: „Die Wandlung“
Theater d. Friedrichstadt
7 1/2 Uhr: Dr. Stieglitz
mit
Rud. Schildkraut
Wallner-Theater
7.15
Uhr
Eine Ballnacht.
Residenz - Theater.
Untergrund, Klosterstraße,
Stadtbahn Jannowitzbrücke.
Täglich Heute 270. Male
8 Uhr. zum
Das höhere Leben.
Von Hermann Sudermann.
Regie: Alfred Rotter.
Erich Kaiser-Titz, Olga Lim-
burg, Harry Liedtke, Rosa
Valenti, Emma Dabner, Gustaf,
Brenkendorf, Mimmek.
Mittwoch 4 Uhr, kleine Pr.:
Kothkappen.
Sonnabend 4 Uhr, kleine Pr.:
Hänsel und Gretel.
Sonntag 4 Uhr, kleine Pr.:
Z. 361. Male: Der gute Ruf.

Passage-Theater
Unter den Linden 22-23.
Direktion: M. Seilman.
2 Uraufführungen
**Aus eines Mannes
Mädchenjahren.**
Nach d. bekannten Roman
von N. O. Body.
In der Hauptrolle:
Erika Gläbner.
Dazu ferner
ein Drama in 3 Akten:
Finstere Mächte
oder
Dämon d. Neides.

PAETHE
PIANO
BERLIN W 9
POTS DAMER STR. 126-127

Winter-Garten
Wegen des umfangreichen
Oktober-Spielplans
— Anfang 7.15 —
Rauschen gestattet!

Admirals-Palast.
Allabendlich 8 Uhr:
Die Instige Puppe

Was in jeder Ehe fehlt,
das ist das von Friedr. Robert jetzt bereits in
5. Aufl. erschienene, mit 46 vortrefflichen, den
Text erläuternden Abbildungen versehenen Werk
„Die Offenbarungen im Geschlechtlichen“
Das Urteil aller ist einzig günstig. Von der
Wissenschaft ist das Buch reichhaltig aner-
kannt, leider war das Buch in letzter Zeit ver-
boten. Wer das Glück seiner Ehe festigen will, wer
die Qualen, die die Gatten während der ganzen
Geschlechtsperiode empfinden, vermeiden
möchte, dem empfehlen wir die wissenschaft-
lichen Aufklärungen, wie solche in dem Buch-
„Die Offenbarungen im Geschlechtlichen“ ent-
halten sind, aufs angelegentlichste, es wird wie
eine Befreiung von Not und Pein empfunden
werden. Dieser Vorzüge wegen ist dieses Buch
beliebt, wie kein anderes in der Ehe.
Preis M. 3,50, Nachm. 60 Pf. teurer. 184/10*
Linsler-Verlag, Berlin-Pankow 100 L.

Trianon-Theater.
Bahnhof Friedrichstraße,
Untergrundbahn Friedrichstr.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Maskerade.
Von Ludwig Fulda.
Regie: Alfred Rotter.
Hans Arnstädt, Eugen Burg,
Käthe Dorsch, Paul Bildt,
Jul. Falkenstein, Hugo Fink,
Paula Levermann.
Mittwoch 4 Uhr, kleine Pr.:
Schneewittchen.
Sonnabend 4 Uhr, kleine Pr.:
Aschenbrödel.
Sonntag 4 Uhr, kleine Pr.:
Johannistag.

Admirals-Kino
Die Arche.
Das ewige Rätsel.

TERAS
hautcreme
Max
Schwarzlose
BERLIN
Wenig hilft viel

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Eine Frau wie Du.
Casino - Theater
Lothringersstraße, Tagl. 7 1/2 U.:
Großstadt-Pflanzen
Volksstück in 3 Akten.
Vorne: Schwarzwaldhölle.
Operettenakt m. Viktor Litzke.
Dazu erstklass. Spezialitäten.
Sonntag 7 1/2: Mädchenreue.

Admirals-Kino
Die Arche.
Das ewige Rätsel.

Das
goldene Buch des Weibes
10 Kapitel aus dem intimsten Leben der Frau. 6. Aufl.
Von R. Gerling. — 152 Seiten. 1045

Inhalt: Wie erhält die Frau das Eheglück? — Warum
vorblüht so viele Frauen so früh? — Pflege u. Er-
haltung weibl. Schönheit. — Das Geschlechtsleben in
der Ehe. — Die Bedeutung der Krankheiten für das
Eheleben. — Gesundheitspflege während d. Schwanger-
schaft. — Die Regelung des Kindererz. — Unfrucht-
barkeit. Ihre Ursachen und Verhütung. — Wie erlangt
man schöne u. gesunde Kinder? — Das Recht der Frau
u. das Eherecht. — Preis 3 M., geb. 4 M. zuzügl. Porto.
Orania-Verlag, Oranienburg 92.

METROPO
KABARETT
BEHNENSTR. 57

BTD
Turmstr. 12
Uraufführung
Eva May
in der Tragödie
Irrlicht
Potsdamer Str. 38
Alexanderplatz-Passage.
Tropenblut
mit
**Egede Nissen,
Harry Liedtke.**
Friedensau, Rheinstr. 14
Die sich verkaufen.

Das
goldene Buch des Weibes
10 Kapitel aus dem intimsten Leben der Frau. 6. Aufl.
Von R. Gerling. — 152 Seiten. 1045

Inhalt: Wie erhält die Frau das Eheglück? — Warum
vorblüht so viele Frauen so früh? — Pflege u. Er-
haltung weibl. Schönheit. — Das Geschlechtsleben in
der Ehe. — Die Bedeutung der Krankheiten für das
Eheleben. — Gesundheitspflege während d. Schwanger-
schaft. — Die Regelung des Kindererz. — Unfrucht-
barkeit. Ihre Ursachen und Verhütung. — Wie erlangt
man schöne u. gesunde Kinder? — Das Recht der Frau
u. das Eherecht. — Preis 3 M., geb. 4 M. zuzügl. Porto.
Orania-Verlag, Oranienburg 92.

Aufruf.
**Unteroffiziere und Kapitulanten,
sowie auch Mannschaften,**
nicht über 30 Jahre, unverheiratet, ca. 1,70 groß, können noch
in die Sicherheitspolizei für Mecklenburg-Schwerin eingestellt
werden. Voraussetzung für Einstellung ist tadellose Führung,
Unterbringung in Kasernen, freie Beschäftigung, Befeldung, Ge-
duldnisse von 7,50 Mark bis 13.— Mark täglich. Nach 12-jähriger
Gesamtdienstzeit Höherverdienst. Militärdienstzeit wird
angerechnet, außerdem Dienstprämie 1500 Mark. — Erlaubnis
zur Heirat nach 9-jähriger Gesamtdienstzeit. Einstellung erfolgt
als Hilfsbeamter, Unterwachmeister oder Wachmeister, je nach
Alter und Dienstgrad, mit Beamtencharakter, Pensionierung nach
Pensionsgesetzgrundlagen. Mecklenburger und Angehörige des
ehemaligen mecklenburgischen Königreichs werden bevorzugt.
Beförderungen sind vorgesehen.
Bedingungen mit Militärpapieren und Führungs-
zeugnissen schriftlich oder persönlich an den
Chef des Sicherheitswesens für Mecklenburg-Schwerin,
Schwerin, Schloßstraße Nr. 3. 184/16

Goldfüllfeder Echt Gold, in Diamant
Iridium-Spitze

35 Mk. Sicherheits-
Mäher
15 cm lg. 35 Mk.
12 Wochen Um-
tauschrecht
Alle Systeme.

FINK
Friedrichstr. 74
Berlin V.

Reparaturen
aller Systeme
Prospekt gratis

Ziehung am 24., 25. und 27. Oktober
Rote Kreuz-Lotterie
des Grün Rittberg-Schwester-Vereins
25000 Lose und 10000 Gewinne im Werte von Mark

200000
Hauptgewinn im Werte von Mark

600000
300000
100000

Lose zu 3 Mark Postgebühr und Liste 60 Pf.
Nachnahme 25 Pf. mehr.
Erläutlich in allen durch Plakate kennzeichneten Verkaufsstellen.
A. Pankow, Berlin W. O. Teapestr. 4.

alte Gebisse
höchste Preise!
Gewöhnl. Platin-Zahn bis 3 Mk., diese jedoch
nicht unter Mk. 3,30 per Zahn!
Platin, Stütz- u. Platinzähne bis 45 Mk. (nach Gewicht)
Für Platin den jetzigen hohen Preis!
Anlauf: Berlin W., Krausenstr. 58-58, täglich
Hotel Grüner Baum, 715 Dogter, Berlin.

Max Ziegenhals
Rauch-, Kau- und Schnupftabake
Zigarren, Zigaretten en gros.
wohnt: Berlin C., Poststraße 12
jetzt: Fernsprecher: Zentrum 890 und 2977.

Zigaretten
aus garantiert reinem orientalischem, goldenem Tabak,
ohne Grundlös, F-Bandbreite, 1000 Stück M. 250.—
Egyptische Zigaretten
1000 Stück M. 220.—, 245.—, 285.—
Englische Zigaretten
1000 Stück M. 175.—
Dicke Türken (sehr preiswert,
Verkauf nur am Lager,
M. Guttman, Berlin O 27, Alexanderstr. 22,
8-3 Uhr.

Brillanten Juwelen
Bertin
Ballhausstr., Friedrichstr. 155, Ecke Kaiser d. Linden,
gegenüb. a. Dittoria-Café, Zentrum 1000

Meine großen Möbel-Läger
mit Speisestimmern, Servicestimmern, Schlaf-
stimmern, Ceder- u. Eibelin-Garnituren, Büch-
erregale, Truhen, Schränke, Verticos, kompli-
zierte Anordnungen usw. Haben zur ge-
wöhnlichen Preisen in der Brunnenstraße
Nr. 1, Nr. 8 u. Nr. 106 nahe Potsdamer Platz bei
Möbel-Lechner, Hauptlingung
Brunnenstraße 1
Geöffnet von 8-6

Quecksilber
1 Kilo bis
Mark 50.-
kauft Metallkontor, Alte Jakobstraße 133
Moritzplatz 12858).

Spezial-Abteilung
Uniformenfärben, in Zivil umarbeiten
in Schwarz, Braun, Blau, Grün, in 8 Tagen sowie
Wenden, Umarbeiten, Umarbeiten
von Herren- und Damengarderoben in 3 Tagen.
Stoffneheiten, Stoffausstellung.
Außerdem wird jeder Artikel in 8 Tagen gefärbt und in
24 Stunden chemisch gereinigt, Abholung und Zustellung
kostenlos.
Original-Englische Stoff-Muswahl.
Zwischen in 48 Stunden.

Basch & Buczkowski, Friedrichstraße 63 L.

Prozesse, Rat, Beistand, mäßige Preise, Teil-
zahlung, Ehe-, Alimenten-, Straf-
sachen, Eingaben, Gnadengesuche.
Landgerichtsrat Dr. v. Kirchbach, Gesellschaft m. b. H.,
Alexanderstraße 45 (am Alexanderplatz, gegenüber
Tietz), (9-7) Glanz-Erfolge! Beobachtig. Sonnt. 10-12

30 bis 40 M. Tagesverdienst
erzielen heißt, telegamte Damen und Herren durch
Verkauf meines gefärbt. Wasserstoffs als Privat-
Räuber durch Postfach 14 Schweinitzen 184,
Württemberg. 110/5

Erste und Älteste Heil-Anstalt Löser
Dr. Skottl
Spezialarzt Dr. Löser senior
Harn- u. Blutuntersuchungen, Röntgen-Durchleuchtung etc.
Elektrische u. mediz. Bäder. — Privater eigener Heilmethode
nur Rosenthaler Str. 69-70, 9-1, 4-8, Sonnt. 9-1
Ecke Lindenstraße

Dr. med. Hollaender
Spezialarzt
Aufklärende Broschüre Nr. X.
1,50 M. gegen Nachnahme.
Berlin, Leipziger Str. 105 } täglich 11-1, 5-7 Uhr,
Hamburg, Kofonnaden 26 } Sonntags 11-1 Uhr.

Spezial-Behandlung
Harn- und Blutuntersuchung, Licht- und Finsen-Behandlung
Bestrahlungen, Schnell, sicher, ohne Berufsstörung.
Getrennte Wartezimmer für Damen und Herren.
Ärztliche Heilanstalt Löser, Münzstr. 9
9-1, 4-8, Sonnt. 9-1

**Leder-
Möbel-
Fabrik**

verkauft direkt
ohne Zwischenhandel
**Klubsessel
und Leder-Sofas**
in pr. garant. echt Leder
zu billigen Preisen.
Curt Roeder
Innungswelder
Berlin SO 20
Oranienstr. 25.

Zigarren
garant. rein Vebersee
von **650 Mk. an.**
Zigaretten
Goldflake, dicke Türken
sowie deutsche Marken.
Nordhäuser
Kartabak I. Roll. u. Stang.
Vehersee-Ranchtabak
jeden Posten abzugeben.
Zigarren-Haus
Gebr. Schanzer,
Friedrichstr. 243 (Hall Tor)
Alexanderstr. 90 (Pol.-Pr.)

Alte Wein-
stuben
J. F. Raach
Brunnenstr. 174, nur neb Gold-
gesch. Bussé, Friedrichstr. 11,
Gr. Frankl. Str. 112 neb. Jandorf.

**Cognac!
Rum.**
Endlich
ein guter, zuckergesüßter, preis-
werter, kräftiger Likör:
**Körners Original
Stonsdorfer**
Zuckergesüßter Sekt,
Echt Schwarze Steinbäger,
kräftig, vorzügl. Rotweine,
508er Obstschamwein,
508er Meltrank, Pl. 375 Mk.

Wissenschaft falsche Anschuldigung.

Unter der Überschrift „Nur nicht verwechseln“ glaubt die „Freiheit“ von einer amtlichen Zurechnung über die deutsche Wehrmacht reden zu dürfen. Sie behauptet, daß die kürzlich im „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlichte Aufstellung über die Stellenbesetzung in der künftigen 200 000-Mann-Armee einen großen Teil der tatsächlich noch bestehenden Formation verschwiegen habe. Die Absicht der Zurechnung dürfte hier einzig, aber desto vollkommener auf Seiten der „Freiheit“ bestehen. Jedermann weiß, daß wir zuletzt etwa 400 000 Mann Reichswehr hatten. Keine hat das öffentlich erklärt. Es kann heute hinzugefügt werden, daß sich diese Zahl bereits wesentlich unter 400 000 hält. Die Angaben des „Armeeverordnungsblattes“ bezogen sich aber, wie jedermann, der auch nur halbwegs etwas von diesen Dingen versteht und nicht absichtlich falsch sein will, weiß, auf die uns künftighin durch den Friedensvertrag zugebilligte Armee von 200 000 Mann. Es muß festgestellt werden, daß die Darstellung der „Freiheit“ abermals als eine an die Adresse des Auslandes gerichtete Denunziation erscheint. Es wird nicht das Verdienst des Blattes der Unabhängigen sein, wenn hieraus eine für das deutsche Volk schmerzliche Wirkung nicht entsteht.

Der Münchener Gesellenmord vor Gericht.

München, 20. Oktober.
Am Dienstag wird vor dem Münchener Volksgericht die Abtötung von 21 Mitgliedern des katholischen Gesellenvereins als vermeintliche Spionage durch Angehörige der Reichswehr zur Verhandlung stehen. Nachdem München durch Reichswehr besetzt worden war, wurde noch fortgesetzt von Dächern und aus Hinterhalten auf die Reichswehrtrouppen geschossen, und so mancher Soldat fand dabei den Tod. Dadurch botte sich der Truppen eine furchtbare Mut gegen alles, was des Sportismus verdächtig erschien, bemächtigt. Am Abend des 8. Mai lief beim Regiment Alexander von der Garde Schützenbrigade die Meldung ein, daß im katholischen Gesellenverein in der Augustinstraße Spionisten eine heimliche Versammlung abhielten. Man fand dort 20 Personen versammelt, die in Wirklichkeit aber keine Spionisten, sondern harmlose Vorstandsmitglieder des katholischen Gesellenvereins waren und die Vereinsangelegenheiten besprachen. Ihre Versicherung, daß sie keine Spionisten seien, blieb unbeachtet.

Der Führer der Soldaten ordnete ihre Abführung nach dem Bachtal Karolinenplatz 5 an, wo sie in den im Keller gelegenen Hofraum geführt werden sollten. Die Hofmauer und Abführung vollzog sich schon unter schmerzlichen Mißhandlungen. Unermüdet schloßen sich dem Transport sehr viele Soldaten an, die sich auch an der Mißhandlung beteiligten. Die Gebirgstruppe der Soldaten wuchs, als unterwegs plötzlich ein Schuß fiel, durch den ein Sanitätskolport von der Reichswehr getötet wurde. Dieser Schuß wurde von der Soldatenmenge den Betroffenen zugeschrieben. Von wem der Schuß abgegeben worden ist, konnte ebensowenig festgestellt werden, wie von welcher Seite die falsche Anzeige herkam.

Mit dem Transport drangen die Soldaten in den Hofraum des Bachtals ein und fielen nun über die angeblichen Spionisten her. Es wurden hier bereits sieben Gefangene niedergeworfen.

Die Soldaten stürzten den übrigen Gefangenen, die in den Keller gerettet werden konnten, nach und richteten hier ein furchtbares Blutbad an. Die Gefangenen ruhten sich auf Befehl mit dem Gesicht nach unten auf den Boden legen und es wurde dann Bindfäden auf sie geschossen und eingeschoben. Es wurden noch weitere 14 Personen getötet, so daß 21 Leute ums Leben kamen, während die überlebenden fünf Personen zum Teil sehr schwere Verwundungen erlitten.

Die Soldaten Müller, Wolowski, Grabasch und Kreiner sind nur wegen Totschlag und Totschlagversuch angeklagt, da der zum Mord gehörende Vorfall nicht angenommen wird. Wie ein Verleumder hat insbesondere der Angeklagte Jakob Müller geäußert. Auf sein Schuldbekenntnis fallen 14 Urteilungen. Er hat schon im Hofe mehrere Gefangene mit seinem Revolver erschossen. Als er im Keller seine Patronen verschossen und sein Seitengewehr krumphalsig hatte, entriß er einem dabeistehenden Schützen das Seitengewehr und schlug und stieß auf die am Boden liegenden wehrlosen Opfer ein. Der Mordende konnte auch nicht durch ruhigere Soldaten von seinem Morden abgehalten werden.

Die Umgestaltung des Auswärtigen Amtes. Im Reichshaushalt, aus dem die Verleumdungen, Abg. Waldstein (Dem.), daß die Beziehung der Auslandsposten viel zu wünschenswert läge, daß die Inhaber solcher Posten aus eigenen Mitteln zuzieheln müßten. Minister Müller erklärte, daß bei Beziehung der auswärtigen Posten nicht nach parteipolitischen Rücksichten, sondern nur nach dem Grundsatz der sachlichen Eignung gehandelt werden solle. Das Gebäude des Auswärtigen Amtes reiche nicht mehr aus, so daß das angrenzende Haus in der Wilhelmstraße 74 hinzugenommen werden müsse.

Wirtschaft.

Die wilde Einfuhr.

Ueber die Mengen von Waren, die durch das Loch im Westen nach Deutschland hereinkommen, fehlen bekanntlich alle näheren Angaben. Jetzt besitzt eine Eingabe, die die Handelskammer zu Köln im Namen der Vereinigung der 23 Handelskammern des besetzten Gebietes an das Reichswirtschaftsministerium gerichtet hat, den Wert der bisher eingeführten Waren auf mindestens 3 Milliarden Mark, fügt jedoch hinzu, daß allein nach Angaben eines Vertreters der Oberzolldirektion bisher 1500 Waggons ausländischer Waren im Werte von einer Milliarde Mark eingeführt sei und daß deshalb die Gesamteinfuhr zu niedrig gegriffen sein dürfte. Bezeichnend für die Gemüthsart der deutschen Kaufmannschaft ist die Feststellung der Handelskammer, daß Handel und Industrie sich berechtigt fühlen, die formell noch geltenden deutschen Bestimmungen über Ein- und Ausfuhr, Verschlagnahme und Verwahrung zu umgehen und deshalb fordern, dieses Schiebertum durch Einführung des freien Handels zu legitimieren. Wenn bemerkt wird, daß selbst die ausländischen Firmen sich nicht mehr an die erlassenen Bestimmungen halten, so weiß nun der deutsche Arbeiter, in welchen Kreisen er die wahren Urheber der wilden Einfuhr und des Diebstahls der Waare zu suchen hat. Der Verweis auf Präsenz und Vorbereitete als Käufer nicht mehr, wenn sich der ankündigende Handel mit ihm auf eine Stufe stellt. Wenn die Handelskammer selbst schon mit ihrem Ansehen das Schiebertum deckt, so sollte dagegen mit aller Entschiedenheit eingeschritten werden. Der alleinige Grund, daß die Einfuhr, die an unserer Zahlungsfähigkeit ein Interesse hat, daraus ersehen, welche schmerzlichen Folgen für unser Wirtschaftsleben die Verdrängung der Zollgrenze im Westen nach sich zieht.

Wirtschaft im besetzten Gebiet.

Die ernste wirtschaftliche Lage in den besetzten Gebieten hat nach der „F. H.“ den Reichskommissar für das besetzte Gebiet, von Sturz, veranlaßt, die Vertreter der einzelnen Verwaltungsbehörden zu einer Konferenz nach Koblenz zusammenzurufen. In der Aussprache wurde festgestellt, daß die besetzten Gebiete aus eigener Kraft den Getreidebedarf für 7 bis 8 Monate decken könnten, daß aber die Landwirtschaft sich weigern, ihre Ablieferungsfrist zu erfüllen und das Getreide an die Schleuhändler zu Niedrigpreisen abgeben. Der Schmuggel von deutschem Getreide über

Wir und die technische Nothilfe.

Am Montagabend lagte in den Sophienkassen eine sehr hart besetzte Versammlung der Funktionäre und Vertrauensmänner der S. P. D. Es galt Stellung zu nehmen zu dem von der Gewerkschaftskommission gefassten Beschluß gegen die Arbeiter, die sich der Technischen Nothilfe zur Verfügung gestellt haben.

Referent war der Vorsitzende unserer Bezirksorganisation Genosse Franz Krüger. Er führte unter anderem aus: Unsere Organisation hat es bisher abgelehnt, in irgendeiner Weise in den Metallarbeiterstreik einzugreifen, ganz gleich, wie man sich zu ihm stellt. Wir wollen auch jetzt nicht in den Streik eingreifen. Nur das sei festgestellt, daß die „Freiheit“ am Sonntagabend als erzbischofliches Ziel der Verhandlungen das hingestellt hat, was die Unternehmer schon vor einer Woche zugehandelt hatten. — Wir lehnen den Sympathiestreik nicht unbedingt ab. Aber der Sympathiestreik der Elektricitätsarbeiter war gar nicht geeignet, einen Druck auf die Unternehmer der Metallindustrie auszuüben. Wir denken natürlich nicht daran, die Hand zur Ansetzung des Streikrechts zu bieten. Aber wer das Streikrecht benutzen will, der muß auch Verantwortungsgefühl haben. Ein Sympathiestreik, der, wie ein Elektricitätsstreik und ein Verkehrstreik, die ganze Bevölkerung trifft, begünstigt die Bestrebungen jener Leute, die eine Einschränkung des Streikrechts fordern. Die Freiheit und Demokratie darf nicht dahin führen, daß eine einzelne Arbeitergruppe ihre eigenen Interessen über die Interessen der Gesamtheit stellt.

Das Recht des einzelnen muß seine Grenze finden an dem Recht der Allgemeinheit.

Den Sympathiestreik der Elektricitätsarbeiter halte ich nicht für berechtigt, denn er war ja nicht aus dem ersten Willen der beteiligten Arbeiter entstanden. Es ist zu beurteilen, daß durch einen Sympathiestreik der Maschinen- und Heizer Tausende von Arbeitern gegen ihren Willen zum Feiern gezwungen werden. Wenn die Elektricitätsarbeiter jederzeit einen Sympathiestreik veranstalten wollen, so nehmen sie sich eine diktatorische Gewalt heraus, die niemandem zugebilligt werden kann.

Es fragt sich nun, ob die Arbeiter, die mit oder ohne die Technische Nothilfe die Betriebe aufrecht erhalten haben, als Streikbrecher anzusehen sind, und ob man berechtigt ist, sie aus der Organisation auszuschließen. Als man wegen der Einrichtung der Technischen Nothilfe an und herantrat, haben wir von vornherein den Standpunkt eingenommen, daß sie in einem rein wirtschaftlichen Kampf nicht eingreifen darf, und daß sie nur soweit erhaltensberechtigt ist, als es sich um die

Aufrechterhaltung lebensnotwendiger Betriebe

handelt. Dabei sind wir so weit gegangen, daß die allseitige Stilllegung der Straßenbahn nicht zum Eintritt der Nothilfe berechtigt. — Als nach dem Ausbruch des Streiks in den Elektricitätswerken die Nothilfe eintrat, fragten unsere Genossen in den Betrieben, wie sie sich demgegenüber zu verhalten haben. In dieser Situation entstand unser Aufruf für die Nothilfe. Als dann die Maschinen- und Heizer die Aufnahme der Arbeit beschlossen hatten, sollte der Aufruf nicht mehr veröffentlicht werden. Dann aber änderte sich die Situation, die Nothilfe sah sich zum Eingreifen veranlaßt und die Plakate wurden ohne Wissen des Bezirksvorstandes, und ohne daß er es verhindern konnte, doch angehängt. Den Inhalt des Aufrufs verzeire ich von Anfang bis zu Ende.

Die Gewerkschaftskommission hat nun beschlossen, daß die Arbeiter, welche sich der Nothilfe zur Verfügung gestellt haben, aus den Gewerkschaften ausgeschlossen werden sollen. Ich muß sagen, vor den Beschlüssen der Gewerkschaftskommission in ihrer heutigen Zusammensetzung habe ich wenig Respekt. Sie ist jetzt nur noch

ein Organ der Unabhängigen.

(Sehr richtig!) Ich bedaure, daß da noch einzelne unserer Parteigenossen mitmachen und Beschlüsse, mit denen sie nicht einverstanden sind, mit ihrem Namen zu decken. Meiner Meinung nach haben unsere führenden Genossen in den Gewerkschaften dadurch, daß sie immer noch den Standpunkt strengster Neutralität vertreten, als die Kommunisten und Unabhängigen schon längst ihre Politik in den Gewerkschaften zur Geltung zu bringen suchen, die Vorherrschaft der Kommunisten und Unabhängigen ermöglicht. Ich begrüße es, daß unsere Parteigenossen in den Gewerkschaften sich jetzt zur energischen Vertretung ihrer Rechte aufgerafft haben. Wir dürfen den Herren in der Fünfeckerkommission und in der Gewerkschaftskommission keinen Zweifel darüber lassen, daß es wie Sprengpulver wirken muß, wenn sie wieder versuchen sollten, unsere Genossen hinauszuerren. Wir haben keine Lust, um solche Ungerechtigkeiten länger gefallen zu lassen.

Wenn wir es für notwendig halten, daß der Betrieb der Elektricitätswerke aufrechterhalten bleibt, dann müssen wir uns auch mit denen, die diese Arbeit im Interesse der Allgemeinheit geleistet haben, solidarisch erklären. (Lebhafte Zustimmung.) Es ist notwendig, daß wir diesen Genossen Rücklinien geben für den Fall, daß ihnen der Kampf von der anderen Seite aufgezwungen wird. Wir müssen den Mut haben, gegenüber dem gebunden- und gewissenlosen Treiben der anderen Seite auch Dinge zu sagen, die manchem unangenehm sind. Eine wirksame Vertretung der Arbeiterinteressen, eine Fortbildung unseres Wirtschaftslebens in sozialistischem und demokratischem Sinne ist nur möglich, wenn durch die Vertretung der Interessen einzelner nicht die Interessen der Gesamtheit leiden. (Lebhafte Beifall.)

Der Redner empfahl folgende Resolution:

Die am 20. Oktober in den Sophienkassen versammelten über 800 Parteifunktionäre, Vertrauensleute und Arbeiterräte der S. P. D. Groß-Berlin sprechen den im Kampfe für die Sicherung ihrer Lebenshaltung stehenden Berliner Metallarbeitern ihre vollste Sympathie aus. Sie bedauern aber, daß die Fünfeckerkommission und der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission zur Unterstützung dieses Kampfes die Arbeiter der Elektricitätswerke gleichfalls zum Streik aufgerufen haben. Da der Elektricitätsstreik und die daraus folgende Stilllegung des Verkehrs Hunderttausende von Arbeitern und Angehörigen gegen ihren Willen zum Feiern gezwungen, sowie Leben und Gesundheit der Bevölkerung aufs schwerste gefährdet hätte, kann die Versammlung hierin ein geeignetes Kampfmittel nicht erbliden. Das Versprechen, die Stillstände auszuführen, hätte keinen Wert, da es technisch unmöglich ist, Strom nur für Krankenhäuser und ähnliche Institute zu liefern. Sie hält daher die Fortführung der Kraftwerke mit Hilfe der Technischen Nothilfe für eine Notwendigkeit und ist auch mit der Haltung des Bezirksvorstandes in dieser Frage einverstanden.

Die Versammelten protestieren auf das Entschiedenste gegen jeden Versuch, die an der Technischen Nothilfe Beteiligten aus den Gewerkschaften auszuschließen. Soweit hierbei Parteigenossen in Betracht kommen, werden wir ihnen Solidarität mit allen Konsequenzen halten. Die unabhängigen und kommunistischen Drahtzieher würden damit ihrem bisher schon gegen die Anhänger der S. P. D. gerichteten Bestreben, Anders-

denkende durch Ausschluß von allen Funktionen und durch Boykott des „Vorwärts“ zu rechtlosen Mitgliedern der Gewerkschaften zu degradieren, die Krone aufsetzen. Die Versammlung fordert daher alle Gewerkschaftsmitglieder, die ihre Organisation von politischem Terrorismus befreien wollen, auf, sich zu entscheiden: Gegenwehr unter der Führung der S. P. D. zusammenzuschließen und mit aller Schärfe den Kampf für ihre Gleichberechtigung in der Organisation aufzunehmen.

In der Diskussion wurde der vom Referenten vertretene Standpunkt in allen wesentlichen Punkten einstimmig gebilligt und in mancher Hinsicht noch unterstrichen. Auch bezeichnende Einzelheiten über die kommunistisch-unabhängige Streiktaktik wurden vorgetragen.

Thomas verwies darauf, daß der Sympathiestreik der Elektricitätsarbeiter ins Werk gesetzt wurde, während noch große Massen von Metallarbeitern sich dem Streik nicht angeschlossen hätten. Mit unläuterer Mitteln hat man die Elektricitätsarbeiter in den Streik zu treiben versucht. Vorstandsmitglieder des Verbandes der Maschinen- und Heizer gingen in die Betriebe und forderten zum Streik auf mit der wahrheitswidrigen Behauptung, in anderen Elektricitätswerken würde bereits gestreift. Als diese Taktik den gewünschten Erfolg nicht hatte, wurden Eingriffe in die Betriebe versucht. Man hat den Versuch gemacht, die Hochspannung von Bitterfeld mit Gewalt auszufalten. Einen der Streikagitatoren gelang es, eine Umformierung gegen den Willen und unter Bedrohung der dort beschäftigten Maschinen- und Heizer für kurze Zeit stillzulegen. Von dieser Station wird keine Straßenbahn gepreist, aber sie liefert den

Strom für das Haupttelegraphenamt.

von wo alle behördlichen Depeschen, auch die der Entente-Kommunikation befördert werden. Es hätte also die iderwertigsten Folgen haben müssen, wenn es gelungen wäre, diesen Betrieb für längere Zeit lahmzulegen. Und solche unermesslichen Handlungen werden von der Fünfeckerkommission gedeckt. Bei den Verhandlungen, die am Sonntag wegen der Beilegung des Elektricitätsarbeiterstreiks im Stadthaus geführt wurden, verlangten Mitglieder der Fünfeckerkommission, auch Kusch, die wegen Eingriffe in den Betrieb Entlassenen mühten unbedingt wieder eingestellt werden, denn sie hätten nicht aus persönlichem Antriebe, sondern im Auftrag der Fünfeckerkommission gehandelt. Die Nothilfe ist überall ganz korrekt verfahren. Ohne ihr Eingreifen hätten die Stillständearbeiten nicht ausgeführt werden können, denn die Arbeiter wollten nur Krankenhäuser und ähnliche Anstalten mit Strom beliefern. Da für diese aber keine besondere Leitung vorhanden ist, so wollten die Arbeiter nur so viel Strom erzeugen, als üblicherweise von den betreffenden Anstalten verbraucht wird. Auf den Einwand, daß doch auch jeder an die Leitung angeschlossene Privatmann den Strom benutzen könnte, erwiderten Gegner der Nothilfe, daß sei ihnen ganz egal, sie könnten doch nichts dafür, wenn die Bourgeois den für die Krankenhäuser bestimmten Strom für sich abfangen. Wer so denkt, kann natürlich nicht mit der Ausführung der Stillstandsarbeiten betraut werden. Den beschlossenen Boykott müssen unsere Parteigenossen damit beantworten, daß sie in die Technische Nothilfe eintreten. Dadurch wird auch verhindert, daß die Nothilfe bei Gelegenheiten benutzt werden könnte, wo wir es nicht wollen. (Beifall.)

Der Vorsitzende verlas eine schriftliche Mitteilung einer Versammlungsbesucherin, welche besagt, in einer Betriebsversammlung habe ein Kommunist Reumann in einem Vortrage gesagt: Die Lohnforderung ist bei den Metallarbeiterstreik Nebenache.

Die Hauptsache ist, daß wir die Macht in die Hände bekommen.

Der Vollzugsrat der Kommunisten und Unabhängigen würde die Leitung des Streiks gern in die Hand genommen haben, es sei aber zu befürchten, daß dann der Streik sabotiert worden wäre, deshalb haben sie die Sache den Metallarbeitern überlassen.

Wuschel: Die Elektricitätsarbeiter haben gar nicht daran gedacht, der Streikparole Folge zu leisten. Nur durch die unabweisbare Angabe, daß in anderen Werken bereits gestreift werde, hat man die Werke in Koabit und Kummelsburg kurze Zeit stilllegen können. Dann erst ist die Nothilfe eingetreten. Es ist eine Unwahrheit, wenn die „Freiheit“, die Fünfeckerkommission und die Gewerkschaftskommission behaupten, die Arbeit in den Elektricitätswerken sei erst niedergelegt worden, nachdem und weil die Nothilfe eingetreten hat. Die Nothilfe ist in allen Fällen erst nach der Arbeitniederlegung eingetreten.

Reber: Als Streikbruch sehen wir es an, wenn einzelne für sich Vorteile zu erwirken suchen, während die Allgemeinheit im Kampf steht für die Verbesserung ihrer Lage. Die technische Nothilfe will uns nur schützen vor Hungertod, die Leben und Gesundheit der Bevölkerung gefährden. Die technische Nothilfe verrichtet also eine im höchsten Grade stülpische Tat, die nicht beseitigt werden kann mit der unmoralischen Handlungsweise der Streikbrecher.

Biesenthal bemerkt, nachdem die Streikleitung der Metallarbeiter erklärt hat, daß die Streikenden die Schiedsprüche, die gefällt werden sollen, anerkennen, liegt keine Notwendigkeit mehr vor, den Streik fortzusetzen.

Pattloch: Als die Bureauhilfskräfte die Arbeit niederlegten, haben einige Streikende die Geschäftsbücher mitgenommen, um den ganzen Betrieb lahmzulegen. Bei den Einigungsverhandlungen wurde die Wiedereinstellung dieser Leute verlangt. Der Oberbürgermeister lehnte das aber ab mit der Bemerkung, er werde die Veressenden sonst dem Staatsanwalt übergeben. Ans ist gesagt worden, S. H. T., der Arbeiterrat der Elektricitätsarbeiter, habe auch bei dem Streik der Bureauhilfskräfte seine Hand im Spiele gehabt. Es ist nicht wahr, daß die Maschinen- und Heizer aus Sympathie für die Metallarbeiter in den Streik getreten sind. In einer Konferenz, wo über die Nothilfe verhandelt wurde, haben die Vorstandsmitglieder des Verbandes der Maschinen- und Heizer, Schlichtung und Ruhe erklärt, da bereits 1000 ihrer Mitglieder am Streik der Metallarbeiter beteiligt sind und sie eine weitere Fortziehung des Streiks nicht beantragen können, treten sie auch mit ihren übrigen Mitgliedern dem Streik bei, damit er bald ein Ende nehme.

Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten Krüger wurde die Resolution einstimmig und mit lebhaftem Beifall angenommen.

Die Fünfeckerkommission des Metallarbeiterverbandes hat sich mit der Verordnung des Oberbefehlshaber Kossik vom 19. Oktober 1910 betreffend Boykott und Beschimpfung der Technischen Nothilfe beschäftigt. Die Stellungnahme und Bestätigung über die Verordnung ist der Berliner Gewerkschaftskommission übertragen.

Der Oberbefehlshaber (gen.) Kossik erläßt folgende Verordnung: Nachdem die Arbeit in den lebenswichtigen Betrieben in vollem Umfang wieder aufgenommen worden ist, wird die Verordnung vom 17. d. M. wieder aufgehoben.

die Bestrennung habe einen ungeheuren Umfang angenommen. Lamentweise, in langen Automobilen, gehe aus den Kreisen Geldern und Glase das Getreide nach Holland und kommt zu unerhörten Preisen als Auslandsweiss wieder herein. Die deutschen Behörden seien machtlos, da ihnen die Berechtigung der Zollkontrolle fehle. Die Schmugglerautos mobil seien zum größten Teile von Angehörigen der Besatzungsarmee begleitet. Aus diesen Umständen entspre-

die Gefahr, daß das besetzte Gebiet in absehbarer Zeit ohne jeden Vorrat von Brotgetreide dastehen. Um praktische Maßnahmen zur Behebung der Notlage und Verhinderung des überhandnehmenden Schiebers- und Wuchertums zu finden, wurden für die einzelnen Gebiete Sonderkommissionen eingesetzt, die sich in Verbindung mit dem Reichskommissar und mit den Verwaltungsbehörden über die geeigneten Hilfsmittel und Einwirkungen setzen sollen.

14. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Stuttgart, 20. Oktober 1919.

8. Verhandlungstag.

Nachdem der Verbandstag in seiner Sonntagssitzung noch einen Teil des Berichts der Beschwerdekommision entgegengenommen hatte, trat er heute in die Statutenberatung ein, die nach Beschluß der Generalversammlung eine Spezialberatung sein soll.

Vorher begründet Kummer-Leipzig seine Anträge. „Die Generalversammlung wolle beschließen und das Statut entsprechend abändern: Die Vertreter des Verbandes zu Generalversammlungen, Konferenzen und Kongressen, sowie die Mitglieder des Hauptvorstandes, Ortsverwaltungen und Kommissionen sind, wenn es sich um zwei und mehr Mandate oder Stellen handelt, durch Verhältniswahl zu bestimmen. Die Verhältniswahl hat stattzufinden, wenn bei der Wahlhandlung leitenden Körperschaft mehr als ein Wahlvorschlag (Liste) eingereicht ist.“

Die Generalversammlung wolle beschließen: Für den Hauptvorstand findet die Verhältniswahl zum erstenmal auf der jetzigen Generalversammlung Anwendung.

Dihmann erklärt, diesen Anträgen seine Zustimmung nicht geben zu können, vielmehr müsse die Mehrheit entscheiden. Die Anträge wurden dann abgelehnt.

Zur Spezialberatung liegen 375 Anträge vor. — Den Bericht der Statutenberatungskommission erstattet Pawlowski-Dresden und Schliackert-Kemnscheid.

Als erster erklärt Pawlowski-Dresden das Wort, der eingangs betont, daß alle Änderungen des Statuts lediglich das Bestreben von Kompromissen sein können, da keine Partei die erforderliche Zweidrittelmehrheit besitzt.

Die Beratung erfolgt paragrafenweise, von einer Generaldebatte wird Abstand genommen. Der § 2 bestimmt als Zweck des Verbandes: a) Förderung der Allgemeinbildung, Veranstaltung belehrender und wissenschaftlicher Vorträge, namentlich auf dem Gebiete der Wirtschaft und Handelskunde, der Sozialpolitik und des Arbeitsrechts; b) Umstellung des Betriebes auf Produktion, beginnend vom Einzelbetrieb bis zu den höchsten Stufen der Zentralwirtschaftsorganisation nach dem Grundsatz der Demokratie und Selbstverwaltung; c) Regelung der Arbeitsbedingungen, insbesondere der Arbeitszeit, der Ferienfrage, der Entlohnungsform und der Höhe der Entlohnungen durch kollektive Arbeitsverträge. — Abgelehnt wird ein Antrag Magdeburg, der die Worte „Ab-schaffung der Sklaverei“ anfügen will. — Die Verträge werden wie folgt festgesetzt: Klasse I: 1,20 M., Klasse II: 0,60 M., Klasse III (Jugendliche und Lehrlinge bis 16 Jahre) 0,30 M., Klasse IV (Invaliden) 0,10 M. Die bisherige Klasse II (für männliche Mitglieder mit einem Wochenlohn bis 24 M.) wird aufgehoben. Es steht jedem Mitglied frei, in eine höhere Klasse einzutreten. Die Unterstützungssätze werden erhöht und zwar das Reisegeld auf 2 M. pro Tag und die Unzulugunterstützungen auf 50 Pfg.

Bei der Festsetzung der Erwerbslosenunterstützung kommt es zu lebhaften Aussprüchen. Die Mehrheit möchte getreu der Forderung nach Abbau der Unterstützungseinrichtungen diese Unterstützungssätze nicht erhöhen, während die Minderheit ihre gegenwärtige Ansicht zum Ausdruck brachte.

Auf Antrag Dihmann wurde entgegen dem Widerspruch Paas die Debatte abgebrochen und die Vertagung auf morgen ausgesagt. Es wurde dann der

Bericht der Wahlkommission

entgegengenommen, den Ernst-Hagen erstattete. Die Opposition beantragte sechs von neun Vorstandsmitgliedern und die beiden Redaktionsposten. Alle Vorstandsmitglieder sollen sich auf die vom Verbandstag beschlossenen Richtlinien festlegen. Die Opposition präsentiert als Vorsitzenden Brandes-Magdeburg und Dittmann-Frankfurt, als Sekretäre Loh-Berlin, Schliackert-Kemnscheid und Siefert-Hamburg, als 2. Kassierer Schäfer-Leipzig und als Redakteure Müller-Berlin und Paase-Niel. Außerdem erhebt die Mehrheit Anspruch auf die von der Generalversammlung zu wählenden beiden Ausschuhvorsitzenden und schlägt dafür Lang und Baumann aus Frankfurt am Main vor. Die Minderheit beansprucht vier von den neuen Vorstandsläden.

Haas-Köln mahnt zur Verständigung und bezweifelt, ob die Mehrheit der Mitglieder des Verbandes auf dem Boden der U. S. V. D. steht. Er verlangt paritätische Besetzung der Redaktion und erklärt, daß sich die Vorstandsmitglieder mit beiden Hängen auf den Boden der Statuten zu stellen haben. Es sei nicht möglich, daß diejenigen, die gegen die vier zum Beschluß erhobenen Resolutionen gestimmt haben, sich bei einer eventuellen Wahl in den Vorstand mit ihnen einverstanden erklären können. Im übrigen komme es bei der Wahl zum Vorstand nicht auf das Mitgliedsbuch der U. S. V. D., sondern auf die Qualifikation der zu Wählenden an.

Waltjahn-Berlin erklärt unter härmlicher Heiterkeit, erwartet zu haben, daß die Minderheit der Mehrheit ihren Dank für ihr Entgegenkommen aussprechen werde. Er fordert eine Festlegung der Minderheitskandidaten auf die Resolutionen Dihmann und Müller.

Im weiteren Verlauf der Debatte empfiehlt der Kommunist Schmitt der Minderheit, alle Siege an die Opposition abzutreten, da sie dann für zu beweisen habe, ob sie imstande ist, ihre vielen Versprechungen zu erfüllen. Auch sein Parteifreund Müller-Bremen wirft der Opposition Laubst und Halbheit vor und hält ihr die „Grabsche“, da sie an den vielen Niedermuscheln, die sie auf diesem Verbandstage geschluckt habe, zugrunde gehen werde.

Seinits und Reichel, die von der Minderheit zur Vorstandswahl nominiert wurden, erklären, heute noch nicht die verlangte Erklärung abgeben zu können, da das Statut noch nicht seithe Reichel erklärt ferner, daß er ehelich bestrebt sei, mit den Kollegen von der Opposition zusammenzuarbeiten, lehnt aber einen Gewissenszwang als etwas von ihm Unannehmliches ab.

Der Verbandstag beschließt dann, daß die Opposition sechs Mitglieder in den Vorstand entsendet und die beiden Redaktionsposten besetzt. Der Minderheit werden drei Siege im Vorstand zugesprochen. Die Vorstandswahl erfolgt am Dienstag.

Gewerkschaftsbewegung

Der Metallarbeiterstreik.

Der mit den schärfsten Mitteln geführte Kampf in der Berliner Metallindustrie hat seinen Höhepunkt überschritten. Mit den Verhandlungen über die Eingruppierung in die einzelnen Lohnklassen, die heute Dienstag vormittag im Reichsarbeitsministerium begannen, geht parallel ein gewisser Abtan des Streiks. Wie die Organisationsleitung bekannt gibt, tritt eine weitere Verschärfung im Metallarbeiterstreik nicht mehr ein. Alle Anträge auf Zustimmung zur Arbeitsniederlegung sind von jetzt ab wieder wie vor Ausbruch des Metallarbeiterstreiks vorher in Versammlungen, in denen ein Beauftragter der Ortsverwaltung anwesend ist, durchzusprechen und muß in jedem Einzelfalle die Zustimmung der Ortsverwaltung durch einen Angestellten der Organisation nachgesucht werden.

Wie weiter mitgeteilt wird, erübrigt sich mit dem Eintritt in die Verhandlungen die Teilnahme der Berliner Gewerkschaftskommission an der Streikleitung. Die Gewerkschaftskommission tritt daher aus der Streikleitung aus. Der Streik wird von der Über-Kommission allein weitergeführt. Die Gewerkschaftskommission behält jedoch einen Verbindungsmann zu informatorischen Zwecken in der Streikleitung.

Da der Sympathiestreik der Maschinenisten, Heizer und Elektriker beendet ist, werden alle Streikenden, die infolge des Sympathiestreiks, infolge von Strommangel nicht arbeiten konnten, aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Heizer und Maschinenisten der Metallbetriebe verbleiben weiter im Streik.

Der Streik dauert noch an!

Die Streikleitung teilt mit: Durch die Wiederaufnahme der Arbeit seitens derjenigen Kollegen, die für uns in den Sympathiestreik getreten sind, und durch die irreführenden Meldungen der bürgerlichen Presse über die Wiederaufnahme der Arbeit sehen wir uns genötigt, folgendes zu erklären:

Ueber die Wiederaufnahme der Arbeit durch die streikenden und ausgesperrten Arbeiter der Metallindustrie haben Verhandlungen noch nicht stattgefunden. Wir behalten uns vor, nach dem Abschluß der Verhandlungen eine Generalversammlung einzuberufen, die über die Wiederaufnahme der Arbeit Beschluß faßt.

Man kann sehr wohl verschiedener Meinung sein, ob es im Interesse eines wirklichen Abschlusses der Bewegung taktisch klug ist, die Entscheidung über die Wiederaufnahme der Arbeit bis nach dem gesamten Abschluß der Verhandlungen hinauszuziehen. Und zwar um deswillen, weil beide Teile ja erklärt haben, daß die Entscheidungen, die aus den Verhandlungen herauskommen, endgültig und bindend sein sollen.

Uns erscheint zum Beispiel die Ansicht durchaus akzeptabel, die erklärt, es wäre im Interesse eines wirkungsvollen Abschlusses taktisch klüger gewesen, wenn die Streikleitung die Wiederaufnahme der Arbeit in dem Momente beschlossen hätte, wo feststand, daß die Verhandlungen gesichert waren und die zu fällenden Schiedssprüche als endgültig und für beide Teile bindend erklärt wurden. Die Bezahlung der inzwischen zu verrichtenden Arbeit hätte dann selbstverständlich nach den Bestimmungen erfolgen müssen, die durch das Schiedsgericht festgelegt werden.

Zweifellos ist die Gefahr groß, daß ein Teil der Metallarbeiter, die ja nicht alle eine jahrelange gewerkschaftliche Schulung hinter sich haben, kein Verständnis für die Notwendigkeit des Handelns der Streikleitung hat. Aber der Beschluß ist gefaßt und muß, wenn auch materielle Opfer damit verbunden sind, von den Streikenden durchgeführt werden. Die Solidarität verlangt, daß die Geschlossenheit der Arbeiter gegenüber dem Unternehmertum auch über diese kurze Zeit hinaus bis zur geschlossenen Wiederaufnahme der Arbeit erhalten bleibt. Also der Streik dauert noch an!

Maschinenisten und Heizer. In der Versammlung der in der Metallindustrie im Streik befindlichen Maschinenisten und Heizer, die am Sonntag bei Köler stattfand und von etwa 450 bis 500 Kollegen besucht war, referierte Galle über den Stand der Bewegung und

den Abbruch des Sympathiestreiks in den Elektrizitätswerken. Die Versammlung nahm zum Schluß folgende Entschliessung einstimmig an: Die heutige Versammlung der Maschinenisten und Heizer, die im Kampf in der Metallindustrie sich befinden, erklären, daß sie zur Streikleitung ihr volles Vertrauen haben und geloben, solange auszuharren, bis der Ruf zur Aufnahme der Arbeit durch die Organisation erfolgt. Danach fand noch die Wahl der Lohnkommission zu der am Mittwoch im Reichsarbeitsministerium stattfindenden Verhandlung statt.

Der Lichtenberger Bureauhilfsarbeiterstreik beendet.

Nach erneuten Verhandlungen zwischen Magistrat und Bureauhilfsarbeitern ist für die Lichtenberger Gemeinde folgendes Ergebnis zustande gekommen:

1. Wegen der Frage der Befolgung der Bureauhilfsarbeiter soll der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin angerufen werden. Beide, Magistrat und die Hilfsarbeiter, unterwerfen sich diesem Schiedsspruch.

2. Die Arbeit wird von den Bureauhilfsarbeitern sofort aufgenommen. Bis zur Fällung des Schiedsspruchs gilt der (Berliner) Schiedsspruch vom 11. Oktober 1919 als Provisorium.

Die Bezahlung der Streikstage ist seitens der Bureauhilfsarbeiter nicht verlangt worden.

Die Eisenbahndirektion verfügt.

Im Eisenbahndirektionsbezirk Altona hat eine neuerliche Verfügung an die Bahnmessereien große Erbitterung ausgelöst. Während der Kriegszeit konnte der Bedarf an Bahnmessern in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten kaum gedeckt werden, und es wurde daher für schnelle Heranbildung junger Bahnmessier Sorge getragen. Beim Zurückfluten der alten Kräfte aus den besetzten Gebieten, die dort eine gute, zum Teil doppelt dotierte Stellung hatten, stellte sich plötzlich ein Jubel an solchen Beamten heraus. Um diesen nicht selten schon 65—70-jährigen Beamten wieder Platz zu machen, sollen nun die jüngeren 30—35-jährigen Kräfte, die bereits unter den schwierigsten Verhältnissen ihre Pflicht getan und sich einen eigenen Hausstand gegründet haben, wieder an ihrer Stellung verdrängt werden, was aus folgender Verfügung der Eisenbahndirektion Altona zu entnehmen ist:

In nächster Zeit wird eine größere Zahl von älteren Bahnmessern anderweitig unterzubringen sein. Infolgedessen ist es nicht möglich, diejenigen Beamten, denen vor Eintritt der veränderten Verhältnisse trotz ihres geringen Dienstalters selbständige Bahnmessereien übertragen werden mußten, weiterhin als Dienststellenverwalter beizubehalten. Wir werden Ihnen deshalb in absehbarer Zeit die Bahnmesserei abnehmen müssen und fordern Sie aus, uns etwaige Wünsche wegen Ihrer künftigen Beschäftigung vorzutragen. Falls Sie dort oder in der Nähe eine andere Wohnung erhalten können, wäre es vielleicht möglich, Sie noch bis auf weiteres als zweiten Beamten dort zu lassen, bis Sie zu einer geeigneten anderweitigen Beschäftigung Gelegenheit bietet.

Sie wollen angeben, ob Sie dort oder in der Nähe eine Wohnung finden würden. — Frist 8 Tage.

Innerhalb 8 Tagen bei der heutigen Wohnungsmisere eine Wohnung zu finden, ist leicht gesagt, ganz zu schweigen, daß durch diese Verfügung viele Beamte hart getroffen werden, deren ganze Vorbildung und lange Dienstzeit eine selbständige Stellung voraussetzt.

Die davon betroffenen Beamten sind der Auffassung, daß diese Verfügung nicht nötig gewesen wäre, wenn die alten Beamten vom 65. Lebensjahre an ihre wohlverdiente Pension erhielten, denn daß Menschen, die in ihrem Leben für den Staat das Beste gegeben, in einem so hohen Alter noch für den schweren und verantwortungsvollen Eisenbahndienst verwendet und dafür solche in den besten Jahren auf weniger wichtige Posten gestellt werden sollen, scheint durchaus nicht glücklich.

Wir hoffen, daß diese Stellen die betreffenden Behörden zu einer beschleunigten Zurücknahme der fraglichen Verfügung veranlassen.

Zum Metallarbeiterstreik.

Daimler, Marienfelde. Die Auszahlung für die Nummern 333 bis 1121 findet Dienstag zwischen 10—12 Uhr bei Braun, Gesehstraße, statt.

Beried Altdorf, Johannisbad. Mittwoch früh 11 Uhr müssen sämtliche Kollegen auf Duldungen Unterfahrt leisten, im Lindenhof Betriebsversammlung.

Siemens & Halske, Hochwerk. Dienstag, den 21. Oktober, findet die Auszahlung im Streiklokal statt. Berlin. 1—9 am 9 Uhr, 10—20 am 10^{1/2} Uhr, 21—33 am 12 Uhr.

H. G. W., Glühlampenfabrik. Die Auszahlung der Streikunterstützung findet heute Dienstag von 10—11 Uhr statt.

G. P. Gorys, Hauptbetrieb und Pappel-Allee heute vormittag 10 Uhr: Versammlung im „Lindenpark“, Zehlendorf.

Pindhorn-Konzern. Heute 2 Uhr in den „Andreas-Böhlen“, Andreadstraße: Versammlung aller Kollegen und Kolleginnen.

Die Streikleitung, Köpenick-Werke. Dienstag, den 21. Oktober, von 10—12 Uhr: Auszahlung der Streik- und Ernteanerkennung.

H. H. W., Kontrollarten von 1—1061 am Kontor unterschreiben. Dienstag, den 21. Oktober: Versammlung sämtlicher Maschinenarbeiter und Einrichter um 10 Uhr im „Bürgerpark“, Oberschöneweide.

Berlin-Katholische Maschinenbau- u. Kfz.-Gew. Dienstag, den 21. h. Nts., nachm. 3 Uhr, in der „Kronbrauerei“, Al-Roabit 47,48: Betriebsversammlung.

Verantwortl. für den redaktion. Teil: Alfred Scholz, Kemnitz; für Anzeigen: Theodor Glöck, Berlin; Verlag: Hermann-Berlin G. m. b. H. Berlin. Druck: Hermann-Puchner-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin. Einzelnr. 2. Dieritz 1 Blatt.

